



Friedls Leben

(Erzählt von Elena Makarova)

Dieses Leben hat mich von Tausend Toden losgekauft mit dem Malen, das ich fleißig und ernsthaft betrieb. Und es war mir, als ob ich mich aus einer Schuld loslöste, von der ich nicht weiß, worin sie besteht.

(Friedl Dicker-Brandeis, März 1938)

1.

Friederike Dicker wurde am 30. Juli 1898 in Wien geboren. Als sie kaum vier Jahre alt war, starb ihre Mutter, Karolina Fanta. Als Erbe hinterließ sie ihr bloß die Erinnerung an Wärme und Liebe. Und den Kosenamen Friedl. Nun mußte der Vater, Simon Dicker, sich um das Mädchen kümmern. Der 40jährige war Verkäufer in einem Papierwarengeschäft. Für Hausangestellte reichte das Geld nicht, und so übernahm er die Aufgabe, die Tochter so recht und schlecht zu erziehen. Tagsüber nahm er sie mit in den Laden. Friedl war ein lebhaftes Kind, steckte überall ihre Nase hinein und holte sich, ohne zu fragen, Farbstifte aus dem Regal. Als sie einmal ein teures Album vollgekritzelt hatte, flehte der Vater zu Gott. Sein Flehen wurde von einer Nachbarin erhört, der Verkäuferin in einer Drogerie. Sie nahm sich des Mädchens an, wusch sie, schnitt ihr das Haar, schmierte ihren Kopf mit Kampferöl ein und band ihr um das nunmehr sehr kurze Haar eine riesige rosarote Schleife.

Friedl wußte sich zu beschäftigen. Im Geschäft des Vaters hatte sie alles, was sie brauchte: Buntstifte, Farben, Tinte, Ton. Tagelang baute sie, knetete, klebte und schnitt: ein Haus für Mama, einen Garten mit einer Prinzessin. Sie liebte es, sich in Bilderbücher zu versenken, aus Ton Menschen und Tiere zu kneten, die auch wirklich nach Menschen und Tieren aussahen. Wenn ihr das nicht gelang, ärgerte sie sich sehr. Sie wollte, daß alles beweglich sei, aber wie macht man das? Solang man das Stück in den Händen hält, bewegt es sich, sobald man es aufstellt, erstarrt es. Wie macht man es, daß Dinge "wie lebendig" werden? Sie stellte sich immer wieder neue Aufgaben, war sich selbst Lehrerin und Lehrling zugleich.

Sonntags ging sie mit dem Vater spazieren – in den Park unweit ihres Hauses in der Hahngasse im 9. Bezirk. Wenn Friedl mit anderen Kindern spielte, war sie immer die Anführerin und bestand darauf, daß die anderen sich ihrem Willen fügten. Einmal sprach sie im Park eine fremde Frau an. Sie gefiel ihr so gut, daß sie sie mit ihrem Vater bekanntmachte. Charlotte Schön heiratete Simon Dicker im Jahre 1904. So bekam Friedl eine Stiefmutter.

Friedls Schule war in der Nähe des Papierwarengeschäfts. Nach der Schule schaute sie beim Vater vorbei – um ihren Lieblingsduft, den Geruch von Farben, einzusatmen und das feste, teure, weiße Papier zu berühren. Das gute Papier ist nur für jene, die alles ordentlich machen, nicht nur irgendwie vor sich hinkritzeln, flößte ihr der Vater ein. Diese Mahnung blieb ihr im Gedächtnis – Hunderte von hervorragenden Skizzen, die sie später mit Kohle auf Zeitungspapier zeichnete, sind heute kaum noch wiederherstellbar.

Von der ärmlichen Wohnung im 9. Bezirk ging Friedl zu Fuß in die Stadt. Dort war das Epizentrum der europäischen Kultur jener Zeit. Konzerte in schattigen Kaffeehäusern und Parks, schwarzweiße Männer und buntdrapierte Frauen. Ihre Kleidung verschmolz mit den Plakaten auf den mit Stoff bezogenen Fassaden der Museen: ein Abdruck eines Gemäldes von Klimt, eine Ausstellung der Gruppe Sezession, eine Grafik von Schiele. In ein Kaffeehaus hineinschlüpfen, das Farbenspiel der Lampenschirme bewundern - und hinaus; tief einatmen und die breite Treppe zum Kunsthistorischen Museum hochlaufen; ohne Karte hineinkommen und sich dort die "Bauernhochzeit" von Bruegel anschauen. So viele Menschen, und jeder hat ein eigenes Gesicht. Und alle bewegen sich auf dem Bild – essen und füttern magere Hunde. Wie macht man das?!

Doch mehr als alles andere genoß es Friedl, sich in Kunstbücher zu vertiefen. Glücklicherweise konnte sie sich in den Buchläden alles, was sie wollte, aus dem Regal holen, sich an einen Tisch setzen, sich alles genau anschauen, und die Bilder, die ihr besonders gefielen, in ein Heft kopieren. Wie wurden die Zehen auf den ägyptischen Reliefs gemacht? Wie wurden die Pyramiden gebaut, neben denen ein Mensch wie ein Käferlein aussieht? Und die riesigen Maja-Statuen? Wieviele Menschen mußten auf Leitern bis in den Himmel daran gearbeitet haben, um dem Stein die göttliche Form zu geben?

2.

1914. Der Krieg marschiert durch die Welt. Friedl erblickt ihn durch das Fenster eines Klassenzimmers, in dem sie Fotounterricht nimmt. Simon Dicker billigte den Wunsch seiner Tochter, einen Beruf zu erlernen, vor allem einen so nützlichen wie die Fotografie. In der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt studierte Friedl bei dem großartigen Meisterfotografen Johannes Beckmann. Ihre Meinung über die Fotokunst drückt sie später so aus:

Fotografie, Ausschnitt eines Augenblicks. Sie sagt aus, daß nichts auszusagen ist, denn die Beziehung d. Menschen zur Umwelt u. zu sich selbst kann in einem Augenblick nichts ausdrücken.¹

Nach Abschluß ihres Studiums entschloß sich Friedl, die Kunstgewerbeschule zu besuchen. Da sie kein Geld für das Schulgeld hatte, suchte sie sich eine Arbeit – im Theater, wo sie die Requisiten zusammensuchte, Kostüme machte, selbst auftrat und sogar Theaterstücke schrieb.

¹ Brief an Hilde Kothny, Hronov, 1940

Einmal mußte sie ein Pferd spielen. Der Vorhang ging auf – und Friedl war noch nicht fertig. Doch sie verlor nicht die Fassung. In aller Ruhe stellte sie den großen Pferdekopf auf die Bühne, holte von hinter den Kulissen den Torso und befestigte schließlich die Beine. So erschien das Pferd auf der Bühne stückweise. Das Publikum klatschte frenetisch.

Ihr Prolog zum Puppentheater "Blaubart" ist erhalten geblieben. Darunter ein sehr interessanter Satz: "Ich bin die Narrheit, war immer da, und trage auch alle zu Grabe!" In dem kurzen und chaotischen Prolog bündeln sich alle Fäden, an denen das Leben Friedl, die Heldin dieses sonderbaren Theaterstücks, fragend zupfen wird: Wer ist der Herr des Lebens? Was ist Bewegung, und warum muß sie kreisförmig sein? Wer ist sie, Friedl – die Achse oder ein Punkt auf dem Lebensrad? Wo ist der höhere Wille, und wo ist ihr eigener Wille, Friedls? Wer wird gewinnen in dieser Welt der guten und der bösen Geister?

3.

1915 inskribiert sich Friedl an der Textilabteilung der Kunstgewerbeschule. Außerdem besucht sie die Kurse von Professor Franz Cířek. Der imposante Vertreter des "Böhmischen Paradieses"² erzählt den Studenten der höheren Semester über die endlosen Obstgärten, in denen die Bäume prall sind mit Früchten, ohne sich um deren Aussehen und Form zu scheren. Ein freies, bewußtloses, vollwertiges Schaffen!

*"Die Methode ist vollkommen frei, sie unterliegt keiner Vorschrift [außer der] vom Leichten zum Schwierigen fortschreitender Lehrgänge. Unsere Schüler können auf allen Stufen das machen, was innerhalb der Grenzen ihrer Neigungen und des inneren Dranges liegt."*³

Franz Cířek kam zum richtigen Zeitpunkt. Seine Reform der Kunstpädagogik wurde von den öffentlichen Schulen der Stadt Wien übernommen. Er selbst wurde in Kaiser Franz Josefs Ritterorden aufgenommen. Welcher Pädagoge wurde je so geehrt?! Zum ersten Mal wurde Malunterricht auf eine derart hohe Ebene gehoben.

In Franz Cířeks Klasse freundet sich Friedl mit Gisela Jäger an. Sie sind ein lustiges Pärchen, die wohlzogene Gisela und die wilde Friedl. Friedl schwänzt die Abendschule, weil sie die Lehrer dort nicht leiden kann; sie übernachtet im Theater, weil sie ihre Eltern nicht erträgt; sie schneidet sich das Haar kurz, weil sie seit Kindheit Haar nicht mag; und sie trägt die ganze Zeit dasselbe graue Kleid, weil sie es haßt, sich herauszuputzen. Dafür liebt sie Rembrandt! Und ist verrückt nach Beethoven!

Friedl hat es offensichtlich "gefallen", ein Mädchen aus einer gutbürgerlichen Familie "umzuerziehen". Einmal lud sie Gisela in ein Konzert an der Musikhochschule ein: Bronislav Hubermann spielt das Violinkonzert von Beethoven! Die Tatsache, daß das Konzert ausverkauft war, hat Friedl nicht gekratzt, sie hatte ihre eigene Methode, ins Parkett zu schlüpfen und sich dort hinter Vorhängen zu verstecken. Im Dunklen spürte Gisela den prüfenden Blick ihrer Freundin auf sich ruhen. Ja, Friedl war eine geborene Pädagogin.

² "Böhmisches Paradies" nennt man die fruchtbare Gegend im tschechischen Böhmen um die Mündung von Eger und Elbe.

³ Zwiauer Charlotte, "Edith Kramer, Malerin und Kunsttherapeutin zwischen den Welten". Picus-Verlag, Wien, 1997, S. 43

Gisela: "Ich war so gefangen von dieser neuen Erfahrung, daß ich ganz pflichtvergessen wurde. Ich kam zu spät zum Mittagessen zu spät oder gar nicht – sehr zu Friedls Triumph! Ein andermal nahm sie mich ins große Kunsthistorische Museum, das ich noch nicht kannte. Dort erklärte sie mir, daß ich bei jedem Kunstwerk, das mir gut gefiel, stehenbleiben sollte. Sie folgte mir froh und zufrieden, weil ich – wie sie sagte – nur bei den besten Kunstwerken stehenblieb. Das war wieder ein Erfolg von Friedl als Pädagogin."⁴

4.

1916. Wien ist überfüllt von Flüchtlingen, Brot und Mehl gibt es nur mit Lebensmittelmarken.

Gerade diese Zeit hat sich der Maler Johannes Itten, ein kahlköpfiger Mystiker und Verehrer des Zoroastrismus, ausgesucht, um sich aus Stuttgart in das "kulturelle Mekka" Wien zu begeben.



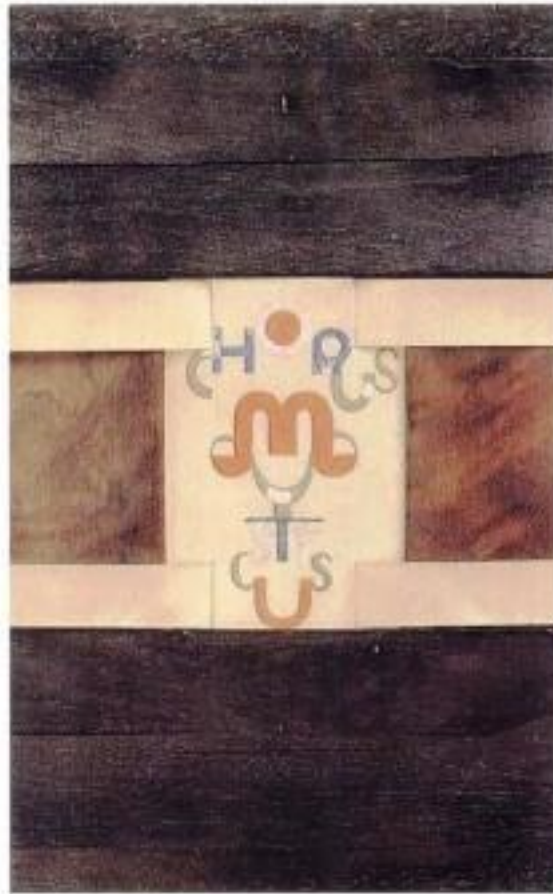
Er eröffnet in Wien seine eigene Schule, um während des Krieges unter dem Namen Ahura Masda für den Sieg des Lichtes über die Finsternis zu kämpfen, indem er in seinem Kunstunterricht den Leitlinien des Zoroastrismus folgte.

Während des Unterrichts herrscht absolute Stille in der Klasse. Die Schüler "durchleben die Linie, indem sie ihrem Gefühl folgen". Das Mittel der Kunst ist die Übertragung der inneren Bewegung der Seele; sein Ziel ist aber weit universeller: der geistige Fortschritt. Um geistig voranzukommen, muß man mit dem geistigen Auge sehen können. Eine konzentrierte geistige Arbeit erfordert den richtigen Atem. Itten war davon überzeugt, daß die Art und Weise, wie man atmet, den gesamten Lebensrhythmus bestimmt: "Wir denken so wie wir atmen. Menschen, die im Leben viel schaffen, haben normalerweise einen langsamen, ruhigen, tiefen Atem."⁵

Aus dem Reich der "spontanen Selbstverwirklichung" gerät Friedl in die Welt von mystischen Gesetzen, die auf Logik aufbauen. Das Leben und die Kunst sind hier untrennbar verbunden. Empfindungen und Impulse sind nur der erste Schritt zum Begreifen. Die Kunst klärt die Hauptverbindungen – zwischen dem Wort, dem Klang, der Form, der Farbe, der Bewegung – und dient damit der globalen Harmonie. "Jede Form, auch wenn sie absolut abstrakt ist und nach reiner

⁴ "Bauhaus in Wien", Hochschule für angewandte Kunst, Wien, 1988, S. 15.

⁵ Johannes Itten, "Design und Form".



Geometrie aussieht, hat ihren eigenen Klang und eine geistige Wesenheit mit bestimmten Eigenschaften. Die grellen Farben klingen greller in greller Form. Jeder reinen Form entspricht nur eine Farbe in ihrer Fülle: Der Kreis ist blau, das Viereck rot, das Dreieck gelb", schreibt Ittens Gleichgesinnter Wassili Kandinski. "Weiß wirkt auf unsere Psyche als große Stille. Schwarz klingt innerlich wie ein Nichts ohne Möglichkeiten, ein totes Nichts nach dem Erlöschen der Sonne, wie eine ewige Stille ohne Zukunft und Hoffnung."⁶

Die Realität, die wir sehen, kann nicht einfach "beschrieben" werden, sie erfordert ein konstruktives Verstehen. Ihr "Skelett" besteht aus einfachsten Formen. Die Formen, in die Ideen eingeschlossen sind, muß man öffnen, auseinandernehmen, studieren. Das Überflüssige, Nichtfunktionelle – entfernen.

Hell–Dunkel, Farbe, Stoff und Textur, Form, Rhythmus, Ausdrucksformen, subjektive Formen – um diese "grundlegenden Elemente" ringt die heimatlose, ewig hungrige Friedl an Ittens Schule. Der Krieg, ein ungeheizter Raum. Die Studenten "üben Psychomotorik", um nicht zu erfrieren.

5.

1917 mieten Friedl und ihre neue Freundin aus Ittens Schule, Anny Wottitz, ein kleines Atelier. Anny besucht einen Buchbinderkurs, und die beiden bekommen Aufträge. Friedl übernachtet bei Annys Mutter, die nicht weit vom Atelier entfernt wohnt.

⁶ Wassili Kandinski (1866–1944), "Über das Geistige in der Kunst", 1911.

An das
Seminar für Komposition

Wien, I., Wallnerstraße 9.
 Schwarzwald'sche Schulen.

Ich wünsche an den Kursen im Seminar für Komposition als

Hörer* — Schüler*

des Hauptgegenstandes: Instrumentell I

und der Nebengegenstände: Generalbass

teilzunehmen.

Ich erkläre nach aufrichtiger Selbsteinschätzung, daß der Betrag von

Kronen 450 (50K monatlich)

das Höchste ist, was ich nach meinen Verhältnissen für ein Kursjahr leisten kann und verpflichte mich, falls der betreffende Kurs zustande kommt, diesen Betrag pünktlich zum festgesetzten Termin zu bezahlen. Die umstehend genannten Bedingungen habe ich zur Kenntnis genommen und bin mit ihnen einverstanden.

Wien, am 1. Oktober 1915.

Unterschrift

H. Klein

Minderjährige haben die Unterschrift ihrer Eltern, Vormünder usw. beizubringen.

Name: H. Klein

Adresse: M. Bartenberg 18.

<u>September</u>	<u>Oktober</u>	<u>November</u>
<u>Dezember</u>	<u>Januar</u>	<u>Februar</u>
<u>März</u>	<u>April</u>	<u>Mai</u>
<u>Juni</u>	<u>Juli</u>	<u>August</u>

* Das Nichtzutreffende durchstreichen.

** Als Schüler gelten nur solche, die sich am Schluß des Kursjahres einer Prüfung ihres Erfolges auf diesem Blatt bezichtigt werden unterzeichnen.

Jetzt hat Friedl viele Freunde. Itten ist es gelungen, in seiner Schule eine besondere Atmosphäre von künstlerischer Kreativität und gegenseitigem Verständnis zu schaffen, die Studenten lernen nicht nur von ihm, sondern auch voneinander. Ohne die Bedeutung der Persönlichkeit jedes einzelnen Studenten zu mindern, gelingt es Itten, sie alle in eine Gruppe einzubinden.

Friedls impulsive Natur kann sich endlich im Umgang mit Freunden und in ihrer künstlerischen Arbeit entfalten. Sie zeichnet schnell und ohne nachzudenken, mit einer lebendigen Linie, die statt sich bei Einzelheiten aufzuhalten sofort Gestalt annimmt. Mißlingt etwas – gleich nochmals probieren. Wieder mißlungen – noch einmal. Nie hat sie Zeichnungen überarbeitet. Denn eine nicht gelungene Zeichnung war für sie nicht nur eine Ungeschicklichkeit, sondern das Ergebnis einer "blinden Seele". Der Ausdruck "taube Seele" wäre für Friedl allerdings angemessener gewesen. Sie "sang" ihre Zeichnungen. Ihre malerische Begabung ähnelte einer musikalischen. Obwohl sie keine musikalische Bildung besaß, konnte Friedl ohne Musik nicht leben. Sie verpaßte kein einziges Konzert, Musik war ihre "künstlerische Luft".

Leidenschaftliches Interesse für die "moderne" Musik ersetzte ihre kindliche Verliebtheit in Beethoven. Es folgten Mahler, Strawinski, Debussy, Schönberg. Spannung der dunklen Leidenschaften und Leichtigkeit, Melancholie, Hysterie – in dieser Musik hörte sich Friedl selbst.

Nicht zufällig führte sie das Leben mit zwei bedeutenden Komponisten zusammen: Viktor Ullmann und Stefan Wolpe. Beide werden ihr Werke widmen. Viktor Ullmann – das Lied von Wendla, geschrieben für Wedekinds Stück "Wendla im Garten"; Stefan Wolpe (für den Friedl seine erste große Liebe war) - das Lied "Hälfte des Lebens" nach einem Text von Hölderlin.

Doch Friedls Herz gehörte keinem Musiker. 1918 lernt sie an Ittens Schule Franz Singer kennen, der zu der Zeit Architektur studiert. Friedl, voll Energie und innerer Stärke, aber heimatlos wie in ihrer Kindheit, wurde für den gerade vom Krieg zurückkehrenden Franz eine Quelle lebendiger Kraft. Die beiden verbringen ihre Tage und Nächte zusammen. In ihrer Phantasie bauen sie Städte der Zukunft, Wohnungen, die wie Theaterbühnen aussehen, und eine Welt, in der endlich Harmonie herrscht.

6.

Nach dem Krieg eröffnet Deutschland in Weimar eine neue Kunstschule - das Bauhaus. Ihr Ziel, umrissen von Direktor Walter Gropius in seiner Ansprache an junge Architekten, ist "nicht irgendeinen Stil, ein System, ein Dogma oder einen Kanon aufzubauen, nicht Rezepte oder Mode zu produzieren, ... sondern einen Ausdruck des Lebensgeistes in seiner ständig wechselnden Form zu suchen."⁸

Beflügelt von der mittelalterlichen Idee gemeinschaftlicher Arbeit, verkündet Gropius: "Architekten, Bildhauer und Maler - wir müssen alle zum Handwerk zurückkommen! Kunst ist kein Beruf. ... Laßt uns also zusammen die Struktur der Zukunft bauen, die Architektur, Bildhauerei und Malerei in ein großes Ganzes zusammenbringen wird; und die Hände von Millionen von Kunstarbeitern werden dieses kristallklare Symbol des neuen Glauben zum Himmel emporheben!"⁹

1919 zieht Itten mit allen seinen Schülern, "den vereinigten Individualisten" von Wien nach Weimar. Diese "Juden, Bolschewiken und Krittler"¹⁰ zogen sofort die Aufmerksamkeit auf sich. Sie kamen in österreichischen Trachten, "Männer in oben engen und unten weiten Hosen, in Jacken mit Gürteln und steifen Stehkragen; Mädchen in Blusen, die in Röcke mit breiten Taillien gesteckt waren. Der kahlköpfige Itten in einer Leinenrobe führte die festliche Prozession an".¹¹

Der freie Geist der hungrigen Künstler - das Fundament der künftigen Kunst. Studenten und Lehrer lebten als eine Kommune, aßen zu Mittag in derselben Kantine und besprachen das Schicksal Europas: Wird das Abendland zugrunde gehen, wie es Spengler vorausgesagt hat, oder wird es sich aus Chaos und Ruinen erneut erheben? Das Essen in der Kantine zeichnete sich durch besondere Billigkeit aus und enthielt "wesentlich mehr Knoblauch und Masdaismus, als Nährstoffe".¹²

"Friedl erzählte, wie sie damals waren, im Bauhaus – arm und lustig. Einmal kam ihr Freund Singer zu ihr und sagte: 'Das ist unmöglich, du hast ja nicht einmal einen Tisch. Ich bring dir einen halben. Mir hat gerade eine Amerikanerin einen Tisch geschenkt – ich säge dir eine Hälfte ab.' So

⁸ W. Gropius "Botschaft an junge Architekten", Moskau, "Dekorativnoje Iskusstvo" ("Dekorative Kunst"), Nr. 3, 1986, S. 35.

⁹ Wingler Hans M., "Bauhaus", The MIT Press, 1986, S. 372.

¹⁰ Gespräch mit Florian Adler, 1996, Wiesen, Schweiz.

¹¹ Stefan Kraus, in "Vom Bauhaus...", S. 64.

¹² Wingler Hans M., "Bauhaus"...S. 272.

hat er es auch getan. Bloß kam später die Amerikanerin zu Singer zu Besuch und sah von ihrem Tisch nur die Hälfte – wie schrecklich! Singer erklärte ihr, der Winter sei so kalt gewesen, da mußte er die Hälfte des Tisches verheizen. - 'Was für ein Unglück! Warum hast du mir nichts davon gesagt, ich hätte dir Brennholz gebracht!' Sie hatte ihm also geglaubt. Friedl lachte Tränen, als sie das erzählte. Und sie hatte so ein ansteckendes Lachen."¹³

Im Bauhaus verwirklichte Itten sein "wissenschaftlich-mystisches" System, das er an seinen Schülern in Wien bereits ausprobiert hatte. Es lautet: Die Grundlage der Formbildung ist die universelle Kontrastlehre. Hell-Dunkel, Stoff und Textur, Form und Farbe, Rhythmus und Ausdrucksform müssen in ihren entgegengesetzten Äußerungen dargestellt werden.

Unermüdliches Üben und strenge Disziplin machten aus Itten eine Art Dogmatiker und Pedanten, was unter den Studenten entweder heiße Liebe oder eine ebenso heiße Antipathie auslöste. Nach Meinung Florian Adlers war sowohl Ittens als auch der Einfluß der übrigen Bauhaus-Bewegung unschlagbar.

Florian Adler erzählt: "Meiner Mutter, Margit Tery-Adler, Friedls enger Freundin, ist es nie gelungen, sich vom Einfluß des Bauhaus zu befreien. Die ganze Gruppe war sehr begabt. Doch Friedl war die emanzipierteste. Sie war wohl die einzige, die weiterging und ihre eigene Stimme fand."

*Ich habe bisher unter einem gewissen Zwang (meines leidenschaftlich verehrten Lehrers, der mir geholfen hat, aus einer verbrauchten Form herauszukriechen - es war eine sehr harte Eierschale) unterrichtet... Die Dinge, die ich damals lernte, scheinen völlig aufgesogen worden zu sein - ein Zeichen, wie gut sie waren. Sie haben sich völlig gewandelt und sind jetzt nur mittelbar wirksam.*¹⁴

8.

1921 bereitet Bruno Adlers Verlag den Almanach "Utopia" vor.¹⁵

"Utopia – Dokumente der Wirklichkeit" – schon der Titel enthält ein Paradoxon. In dem von Bruno Adler, Florian Adlers Vater, gestifteten Almanach gibt es folgende Rubriken: Religiöses Denken; Wahrnehmen und Darstellen; Bildende Kunst, Poesie, Musik, Theater. Die Grundlagen von Ittens Utopia bilden die Lehren der Zen-Buddhisten, Neoplatonisten, Romantiker und Urchristen ebenso wie "Rigweda", ägyptische, tibetische und chinesische Quellen.

In der Einführung schreibt Itten: "Wir tragen alle ein Wissen in uns, das verdunkelt und verkümmert ist, seit wir uns an die Welt verloren haben." Doch die Hoffnung auf Erleuchtung bleibt erhalten, "solange es den Menschen nicht gelingt, Tier oder Maschine zu werden. Und weil sie das nicht sollen, wird ihnen ein Erwachen geschenkt: Etwas wird bewußt, das Fünklein zündet... der Wille zur Wirklichkeit entbrennt, die Flamme schlägt empor, durchschlägt Sphären der Bedingtheiten, und in einem Licht, das von Gott dem Herrn her leuchtet, liegt die wirkliche Welt. Da schwankt das Bestehende und das Erstarrte schmilzt im Feuer der Flamme Utopie".¹⁶

¹³ Aus dem Gespräch mit Anna Sladkova, 1995.

¹⁴ Brief an Hilde Kothny, 1940.

¹⁵ "Utopia. Dokumente der Wirklichkeit", Hrsg. Bruno Adler, "Utopia Verlag", Weimar, 1921.

¹⁶ "Utopia", S. 9.



"In ungeistigen Zeiten tritt solche Vermischung ein, weil das Wissen von der schöpferischen Kraft der FORM verloren geht."¹⁷

Friedl illustriert das Kapitel "Analysen alter Meister". Ihre Aufgabe ist es, eine Schrift zu finden, die das Lesen selbst zu einer Meditation macht.

9.

Das Unterrichtsprogramm des Bauhaus ist für Friedl wie geschaffen, nicht umsonst ist sie gleich eine der besten Schüler. Ihre kindliche Neugierde für die Art und Weise, wie Dinge entstehen, wird endlich befriedigt. Sie kämpft sich durch bis zu den Druckereien und Metallbearbeitungsmaschinen - in der Weberei kannte sie sich schon früh aus. Die Skizzen werden endlich ins Stoffliche übertragen. Das Bauhaus dient Friedls innerer Entwicklung, ihrer praktischen Beziehung zur Kunst. Sie arbeitet in den Werkstätten von Georg Muche, Lyonel Feininger, Oskar Schlemmer und Paul Klee.

Für den Alltag fertigen Friedl und ihre Freundinnen Margit und Anny Buchbinderarbeiten in der privaten Werkstatt von Otto Dörfner an. Die von ihnen gestalteten Bücher werden später als Musterbeispiele der Buchbinderkunst gelten und sind in vielen Katalogen über die Geschichte des Bauhaus abgebildet.

Festlicher Jahrmart in Weimar. Friedl steht an ihrem Stand und pustet auf ihre frierenden Finger. Um sie wimmelt es von Kindern, die man nicht dazu bringen kann, sich von den hölzernen Marionetten zu trennen. Zieht Friedl an einem Schnürchen, bewegen sich die Puppen; zieht sie an einem anderen, nehmen sie den Hut ab. Sie können alles, sogar sich die Stirn mit einem Taschentuch abwischen. Nein, Friedl will sie nicht verkaufen.

¹⁷ "Utopia", S. 10.



Der Weimarer Jahrmarkt markiert den Beginn der Geschichte der Textilwerkstätten. Die künstlerische Ware des Bauhaus trifft auf Nachfrage. Also organisiert Gropius die Lieferung von Maschinen und Stoffen und industrialisiert die Arbeit.

Der künstlerische Leiter der Textilwerkstätten, Georg Muche, ist nur drei Jahre älter als Friedl, doch kann er sich schon mehrerer Ausstellungen rühmen. Georg Muches Bilder sehen wie Gobelins aus. Aus Wolken von buntem Rauch treten rhythmische Linien hervor, aus Rhomben und Dreiecken gebildete Elemente. Friedl macht es Spaß, Farben zusammenzustellen, Muster zu entwerfen, wenn auch zu einem vorgegebenen Thema. Doch Geschicklichkeit ist noch keine Kunst. Sie will tiefer gehen, die Grenzen der Fläche überwinden, *"einen Bewegungsablauf im Material ausdrücken. Von der Fläche bis zur Linie. Etwas, das mich immer beschäftigt, den Ablauf einer Sache lückenlos darzustellen"*.¹⁸

Lyonel Feininger raucht Zigarren; die ganze Werkstatt ist voll von leeren Zigarrenkisten mit schönen Etiketten. Er selbst sieht aus wie seine Zeichnungen: groß, gerade, nach oben strebend. Im Bauhaus ist er eine große Autorität. Friedl lernt von ihm die Technik der Lithographie.

10.

1921 beginnt Paul Klee am Bauhaus zu unterrichten, er ist Friedls Lieblingsmaler. Sie sieht ihn fast jeden Tag, hört seine Vorlesungen über das Wesen der Kunst und die kindliche Phantasie, schaut ihm beim Malen zu. Die Feder gleitet sanft über das Papier, und es entstehen die leichtesten Städte, Türmchen, einfache, unkomplizierte Menschen und Tiere.

¹⁸ Aus dem Brief an Hilde, 9.12.40, Hronov.

Seine Zeichnungen sind nicht künstlich kindlich, sie entstehen von selbst, wie eine wohlige Erinnerung. Wie eine vergessene Wonne. Hatte Friedl nicht ebensolches in ihrer Kindheit erlebt? Das Rosa ihres Gemäldes "Der heilige Petrus", die kindliche Bedingtheit ihrer Gestalten, lassen Klees Einfluß erkennen.

Friedl mag seine Ehrlichkeit; sie ist in jeder Linie, in jedem Strich zu erkennen, er allein hat diese unaufhaltsame, atemberaubende Kraft - das innere Schauen, das ermöglicht, die Dinge von innen und von allen Seiten zu sehen.



Für ihn sind das [...] Beziehungsgesetze [...] d. Teile, egal welcher, egal ob dabei Titel oder Inhalt und Erde gemeint war. Er ist auch Mathematiker (nicht die Zahlen, sondern die Beziehungen der Größen packen ihn).

Einmal bringt ihm ein Schüler eine Landschaft, irgendwas. Ein anderer hätte sie in d. Teilen kritisiert, hätte gesagt, schlecht komponiert, od. Himmel u. Erde in falscher Proportion, so daß sie, weil Hell-Dunkel od. Farbe falsch, auseinanderfallen. Er dagegen: "Diese jungen Leute! Himmel u. Erde wollen sie zusammenzwingen!"¹⁹

Motive von Kinderzeichnungen sind auf Friedls Textilien, Stoffcollagen, Stickereien und Spitzen zu finden. Es ist bekannt, daß Friedl bitter weinte, als sie 1940 in Hronov von Klees Tod erfuhr. Eine ihrer letzten Kompositionen im Jahre 1944 – himmelblau, mehrschichtig, bunt - ist wahrscheinlich ihrem geistigen Freund gewidmet, der ihr die Tore der Kinderwelt öffnete und für sie nicht nur die Quelle ihrer Motive wurde, sondern auch ihrer pädagogischen Kraft.

¹⁹ Aus einem Brief an Hilde, 1941, Hronov.



Die besten Bundesgenossen gegen das Fertigprodukt, gegen die abgestempelten ästhetischen Vorstellungen, die erstarrende Welt der Erwachsenen, sind die wahren Künstler und die Kinder selbst²⁰, wird sie 1943 über ihre Arbeit mit den Kindern im KZ Theresienstadt schreiben.

11.

Im Bildhaueratelier von Oskar Schlemmer wird emsig gearbeitet. Eine Kreisbewegung: das Rühren von Gips im Eimer. Der Gips beginnt sich zu festigen, die Bewegung wird langsamer. Ein Tanz der Hände: Die Schüler überziehen Kugeln, Kuben und Konen aus Ton mit der halbfesten Gipslösung, teilen die so gewonnenen Figuren entzwei, füllen sie mit kleineren Kuben und Kugeln, und so fort. Sie bedecken die Figuren mit flüssigem Stearin, füllen sie nochmals an und entnehmen nach der Teilung schon eine kompliziertere Form. Sie tragen dies Teile zu einem großen Tisch – ein Festzug. Nun erscheint der Meister. Er nähert sich dem Tisch und beginnt, mit den Formen zu zaubern. Dies: hierher, das: dorthin. In vollkommener Stille entsteht eine Skulptur. Dann spielen die Hobel und Meisel ihre Musik; Überflüssiges wird abgeschnitten, die Fläche poliert.

Manchmal zeichnet Friedl jene von Schlemmers Figuren, die ihr besonders gefallen. Hier bewegt sich alles! Es dreht sich, tanzt, hüpf, fliegt heraus aus dem Blatt. Friedl schaut seine dicklichen Dreieck-Kugel-Kuben an, die er mit der Virtuosität eines Zauberers um ihre Achse schwingt – und sie träumt vom Theater. Sie sehnt sich nach Theater.

Friedl und Franz bewerben sich bei einer Theaterwerkstatt – bei der Truppe des innovatorischen Regisseurs Lothar Schreyer. Seine erste Aufführung im Bauhaus war das "Mondspiel" – ein kurzes Maskenspiel von 346 Zeilen, ohne jegliche innere Logik.

Maria auf dem Mond – eine übermenschengroße Figur aus Gips und Papiermaché – verkörperte das heilige Prinzip der Güte in der Weltordnung. Zu ihren Füßen ein Tänzer aus Pappe mit einem

²⁰ Friedl Dicker-Brandeis, "Kinderzeichnen", Terezin, Juli 1943.

Mondauge auf dem Gesicht. Bei den Proben mußten die Schauspieler "ihre eigene Stimme finden", und aus ihr "den inneren Ton" herausziehen.

Bei Lothar Schreyers Truppe blieben Friedl und Franz nicht lange. Im selben Jahr 1921 werden sie von Regisseur Berthold Viertel eingeladen, bei der Inszenierung des Theaterstücks "Das Erwachen"²¹ und später auch bei der "Heidebraut"²² mitzuwirken. Mit diesen beiden Stücken beginnt die Theaterarbeit von Friedl.

Die Skizzen fertigten sie in Oskar Schlemmers Werkstatt an.

12.

Das Kulturprogramm des Bauhaus war sehr reich. Jeden Herbst gab es ein Drachenfestival: Die Studenten gingen in die Felder und schickten ihre selbstgebastelten Kopfschwänze in den Himmel. An Sommerabenden zogen theatralische Prozessionen durch Weimar. Theater, Musik, Maskeraden, Tanzabende – schon allein das Studentenleben am Bauhaus war ein Kunstwerk.

Der Verein "Freunde des Bauhaus", in der Berühmtheiten wie Schönberg, Strawinski, Kokoschka und Chagall Mitglied waren, unterstützte das Bauhaus geistig und materiell. Zu den Bauhaus-Abenden kamen berühmte Musiker, Tänzer, Schriftsteller und Schauspieler. Beim ersten Bauhaus-Abend trat Else Lasker-Schüler auf.

Verliebt in seine Musik, widmete Friedl Debussy eine leidenschaftliche Rede, die Teil der Einladung bildete. ("Debussy, Sie spielen Instrumente, die nicht aus gutem Holz und gutem Metall gemacht sind, sondern aus Nerven, Fleisch und Blut.")

Die Einladung zum Liederabend der Sängerin Emmy Heim ist schwerlich elegant zu nennen. Verschnörkelte, fette, schwarze Buchstaben - in Ittens Stil; das Wort "Heim" ist mit einem groben Diagonalstrich entzweigerissen. Auf dem Programm stehen das Lied "Komm, süßer Tod, und bleib bei mir" und Mahlers "Kindertotenlieder": In diesem Wetter, in diesem Braus,/ Nie hätt' ich gesendet die Kinder hinaus,²³ – murmelt Friedl.

Im Frühjahr 1921 heiratet Franz Singer die Sängerin Emmy Heim.

²¹ "Das Erwachen", 1915, August Stramm (1874-1915), deutscher Bühnenautor und Dichter.

²² "Die Heidebraut", August Stramm.

²³ "Kindertotenlieder" - aus dem Zyklus des Dichters der deutschen Romantik im 19. Jahrhundert Friedrich Rückert, in dem er den Tod seiner beiden Kinder beweint.



Annylein, geliebtes, mich packt eine große Angst vor dem Alleinsein, vor dem ganzen Allein. Gebe mir Gott, daß ich dieses Stadium überwinde. Mein Liebes, ich will nicht weinen.²⁴

Friedl arbeitet gerade an der Plastik "Die Heilige Anna" zur biblischen Geschichte der Geburt der Jungfrau Maria als Kind des kinderlosen Paares Joachim und Anna. Die Wahl dieses Themas kam wahrscheinlich nicht zufällig - Kinderlosigkeit wird für Friedl das Trauma ihres Leben bleiben. Der Kunsthistoriker Hans Hildebrandt hielt große Stücke auf diese Plastik und nannte sie "eins der originellsten Werke der modernen Frauenkunst".

"Die Quelle Friedls künstlerischer Arbeit ist eine unglaubliche Phantasie", schrieb Hildebrandt. "Man merkt die Sicherheit ihrer graphischen Technik, die absolute Beherrschung des Chiaroscuro. Doch was verursacht diese düster-visionären Themen in ihren freien Kompositionen jener Zeit?" In der Erinnerung seiner Frau Lily war Friedl "lustig, leicht begeistert, strotzend vor spontanen Ideen und Improvisationen".²⁵ Möglicherweise sprechen aus den "dunklen" Kompositionen der Bauhaus-Periode bereits ihre Vorahnungen und schrecklichen Zukunftsalpträume.

*Ich komme mir oft vor und auch jetzt, wie eine, die von einem wilden Strom fortgerissen ist (ich weiß, daß ich schwimmen kann) und für Augenblicke den Mund über das Wasser erheben kann, indem ich irgendeinen Zweig zum Anhalten oder einen Stein zum Stehen erwische oder auch nur an eine wirbellose Stelle gelange und anderen Schwimmern etwas zurufe. Einmal ersauf ich vielleicht dabei, nie aber erreicht meine Stimme, die am anderen Ufer Stehenden, und es ist alles gut, daß ich für den nächsten Augenblick nicht Pläne mache.*²⁶

²⁴ Aus dem Brief an Anny Wottitz, Weimar, 1921(?).

²⁵ Hans Hildebrandt, "Frauen in der Kunst", 1928.

²⁶ Aus dem Brief an Anny Wottitz, Weimar, 1922.



13.

In vier Jahren haben sich Itten und Gropius gegenseitig "erschöpft". Mitte 1923 verläßt Itten das Bauhaus, und mit ihm seine Schüler, die an dieser Entwicklung nicht unbeteiligt sind: "Die geistvoll-jüdische Gruppe Singer-Adler ist zu mächtig geworden und hat leider auch Itten ernstlich beeinflusst. Mit diesem Hebel wollten sie das ganze Bauhaus in ihre Hand bekommen. Da lehnten sich die Arier begreiflicherweise auf... Es ist mir klar, daß Leute wie Singer-Adler nicht ans Bauhaus gehören und mit der Zeit fort müssen..."²⁷

Florian Adler: "Als Produkt jener Zeit bin ich natürlich in Opposition zu ihr. Irgendwo ist es sehr traurig, daß die Menschen unserer Generation, besonders die vom Bauhaus, solche Illusionen hatten - die Welt durch Kunst zu verändern. Eine Utopie, wie in Ittens Buch."

Ein Ansturm von Utopien! Und sie alle verändern gemeinsam die Welt. Ittens Utopia ist ein religiöser Mystizismus; der Plan einer globalen Aktivität - schon das allein ist ein Anachronismus. Danach kommt die technisch-urbane Utopie des Soziums, der Plan des Verschmelzens von Kunst und Technik. Was soll man da noch erwarten? Wenn Mensch und Maschine ein einziger Organismus sind?

²⁷ Aus dem Brief an Lily Hildebrandt, April 1920.

14.

Im Jahre 1923 eröffnen Franz und Friedl die Werkstätten Bildender Kunst. Sie entwerfen und fertigen Spielzeug, Spiele, Schmuck, bekommen viele Aufträge für Textilarbeiten, Buchbinderarbeiten, Grafiken... Im Auftrag von Bertold Viertel's Theater pendeln Friedl und Franz zwischen Berlin, Wien, Dresden, Köln und Leipzig. In einem Jahr statten sie drei Theaterstücke aus: Im April 1923 "Jon Gabriel Borkman" von Ibsen, im September "Der Kaufmann von Venedig" von Shakespeare und im Dezember ein Spektakel nach dem Stück von Robert Musil "Vinzenz, oder die Freundin bedeutender Männer".

1925 zieht Friedl in ihre Heimatstadt Wien zurück und eröffnet mit ihrer Freundin Martha Döberl ein Buchbinderei- und Textilatelier. Franz beeilt sich, ihr nachzuziehen, und im selben Jahr entsteht das Architekturbüro Singer-Dicker. Das Atelier führt Bestellungen aus Wien, Prag, Brünn, Budapest und Berlin aus. Ihre Arbeiten werden ausgezeichnet, 1927 in Berlin bei der Ausstellung "Kunstschau", 1929 in Wien bei der Ausstellung "Modernes Design".



Wie Florian Adler treffend bemerkt, haben wir "mit Franz Singer nicht nur einen Architekten per se, sondern einen Künstler, der sich zur Architektur hingewendet hat". Und tatsächlich ist die Veränderung von Raum durch Hinzufügen, Drehen und Herausschieben der Elemente des Interieurs mehr als Funktionalität; hier entsteht die Vision einer Wohnung als Gemälde und eines Interieurs als Theaterrequisit.

Franz und Friedl entdecken, wie man bei Möbeln Rahmen und Bezug miteinander verbindet; es entstehen Stühle, die sich leicht ineinander schieben lassen, aufklappbare Schlafsofas, Tische auf gebogenem Nickelfuss, bewegliche Lampen, die stehen, hängen und liegen können. Alle diese Kunstobjekte lösten sich vom Papier, wurden zu kleinen Modellen, Puppenmöbeln gleich, und bekamen dann in Möbelwerkstätten ihre erforderliche Größe.

Friedl "belebt" Singers Konstruktionen. Sie experimentiert mit Textur, Farbe und Mustern der Stoffe. Sie schickt den Kunden Proben: Skizzen des Linoleum-Musters und kleine Stücke von

Bezugsstoffen. Ihre Kundenbriefe enthalten nach jeder Probe eine detaillierte Beschreibung. Im Theater geht sie ebenso vor. Alles ist von ihr gezeichnet und beschrieben: Farbe, Materialien und wie und auf welche Objekte das Licht fallen soll.

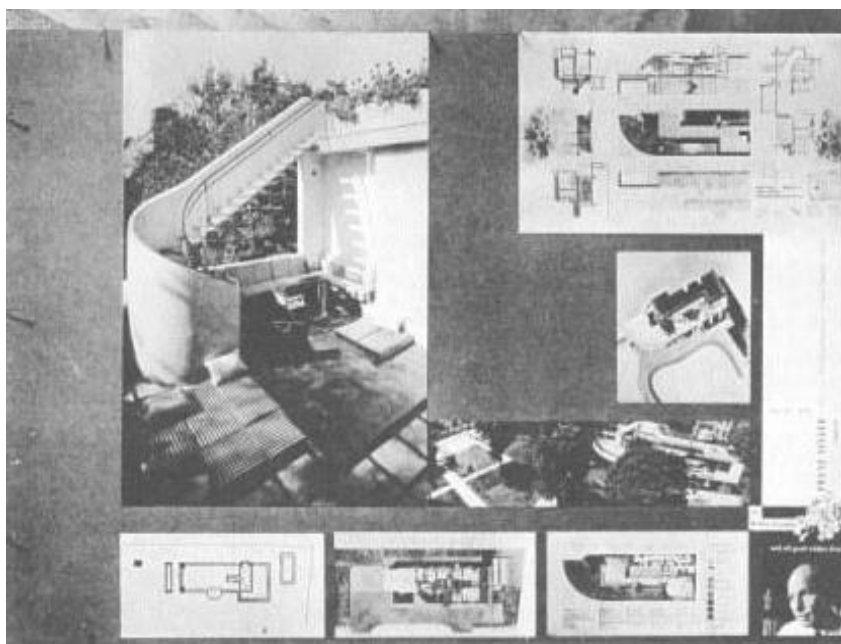
Das Atelier Singer-Dicker war in Wien sehr erfolgreich. Jeder wollte wenn nicht die ganze Wohnung, so doch mindestens ein Möbelstück, einen Stuhl oder einen Tisch "vom Singer". Doch keines ihrer Modelle kam in die Massenproduktion, egal wie oft Franz mit Proben und Zeichnungen Europa durchreiste. Alles, was im Atelier produziert wurde - von ganzen Interieurs bis zu Geschirrtrocknern - blieben Einzelstücke.

15.

1930 bekommt das Atelier den Auftrag, den Kindergarten im Wiener Goethehof einzurichten. Er arbeitete nach der Methode von Maria Montessori – der Gründerin eines weit verbreiteten innovativen Kindergartenkonzeptes. Die Institution erwarb den Titel "Musterkindergarten des proletarischen Roten Wien".

Der Korkboden ist mit Linoleum bedeckt und in Quadrate eingeteilt. Jedes Zimmer hat mehrere Funktionen. Ein aufklappbares Türchen und zusammengerollte Matten trennen die Garderobe vom Esszimmer. Der große runde Tisch ist zusammenklappbar, die Stühle sind stapelbar und können an die Wand gestellt werden: Nun kann man auf dem Boden die Matten/Betten ausbreiten - und schon ist das Schlafzimmer fertig. Dem Schlaf folgen Spaziergang und Spiel. Montessoris Spielzeug ist etwas Besonderes, zusammengesetzt aus den einfachsten geometrischen Formen, um die intellektuellen Fähigkeiten der Kinder maximal zu fördern.

Der Kindergarten ist nicht erhalten geblieben. Im Zuge des rechten Februarputsches 1934 wurde der "rote" Kindergarten überfallen und teilweise zerstört, 1938 wurde er auf Befehl der neuen Regierung vollkommen vernichtet. Dasselbe Schicksal ereilte auch die anderen Bauten des Ateliers Singer-Dicker: den 1928 im Auftrag von Heller gebauten Tennisklub und das zwischen 1932 und 1934 errichtete Gästehaus der Gräfin Heriot. Das Gästehaus wurde 1962 abgerissen, um einer Arbeiterunterkunft zu weichen.



Ebenso wurde 1933 das Sozialprojekt "Jugend am Werk" aufgegeben. Arbeitslose Jugendliche hätten unter der Leitung professioneller Handwerker Möbel bauen und sie an notleidenden Familien verteilen sollen. Geplant war auch der Bau einer Bibliothek im alten Rathaus. Zahlreiche Bittbriefe von Menschen in Not, die Möbel benötigten, sind noch heute erhalten. "... Ein Kriegsgeschädigter mit Familie, drei Betten für 8 Person. Eine arbeitslose Familie - 4 Betten für 17 Person..."²⁸

16.

Im Jahre 1931 wird Friedl eingeladen, Kurse für Kindergärtnerinnen abzuhalten, und sie bittet ihre ehemaligen Lehrer um Empfehlungsschreiben:

Johannes Itten: "Fräulein Friedl Dicker war in den Jahren 1918-1923 in Wien und am Staatlichen Bauhaus in Weimar meine Schülerin. Sie ist ein künstlerisch außergewöhnlich begabter Mensch, den ich als eine wertvolle und selbständige Persönlichkeit sehr hochschätze. Ich empfehle sie aufs Beste den Behörden."²⁹

Walter Gropius: "Fräulein Dicker war in der Zeit vom Juni 1919 bis September 1923 Studierende des Staatlichen Bauhauses in Weimar. Sie hat sich während dieser Zeit durch ihre seltene und außerordentliche künstlerische Begabung stets hervorgetan und das besondere Augenmerk der ganzen Lehrerschaft auf ihre Arbeiten gerichtet. Die Vielseitigkeit ihrer Begabung und ihre große Energie hatten zur Folge, daß ihre Leistungen und Arbeiten zu den allerbesten des Instituts gehörten und daß sie schon während ihrer Studienzeit zur Tätigkeit als Lehrerin mit herangezogen werden konnte. Als ehemaliger Leiter und Begründer des Staatlichen Bauhauses in Weimar verfolge ich mit großem Interesse die künstlerische Tätigkeit des Fräulein Dicker."³⁰



²⁸ Brief von 11.12.1933, in "Bauhaus in Wien", S. 71.

²⁹ Johannes Itten, 28.4.1938, Bauhaus Archiv, Darmstadt.

³⁰ Walter Gropius, 29.4.1931, Bauhaus Archiv, Darmstadt.

Edith Kramer, eine amerikanische Künstlerin und Mitbegründerin der Kunsttherapie, erzählt: "Friedl kannte mich als Kind. Ich zeichnete die ganze Zeit. Sie lobte mich und versprach, daß sie sich, sobald ich ein bißchen größer bin, mit mir beschäftigen würde. Und tatsächlich ließ sie mich mit meinen dreizehn Jahren ihre Kurse für Kindergärtnerinnen besuchen. Dort versammelten sich bei ihr nicht nur Kindergärtnerinnen sondern auch alle möglichen anderen Leute."

So beginnt 1931 eine neue Epoche in Friedls Leben - der systematische Kunstunterricht. Jetzt kann sie das erlernte Itten-System bei ihrer Arbeit mit Kindern anwenden. In der Zusammenarbeit mit Erzieherinnen lernte sie nicht nur, Kinder zu unterrichten, sondern auch Erwachsenen beizubringen, die Persönlichkeit und die künstlerischen Fähigkeiten von Kindern zu erkennen. Friedl baute einen ganz besonderen Kontakt zu Kindern auf. Nach den Erinnerungen ihrer Schüler und Freunde sorgte schon Friedls bloße Anwesenheit für eine spezielle Atmosphäre.

Hilde Angelini-Kothny erinnert sich: "Abends, auf einem Sofa liegend, schauten wir uns Kinderzeichnungen an. Pavel schlief mit einem Buch in der Hand bei Licht auf dem Kanapee ein. Ich liebte es, ihren Erzählungen über Kinder zuzuhören. Ein Mädchen fragte Friedl, was eine Kirche sei. Friedl antwortete, das ist ein Gotteshaus. Doch das Mädchen sagte, aber nein, Gott lebt im Himmel und die Kirche ist sein Geschäft, in dem er arbeitet... Ein andermal erschien ein kleines Mädchen in Friedls Tür und sagte: "Ich muß etwas mit dir besprechen." "Komm rein", erwiderte



Friedl. Sie bot ihr einen Platz am Tisch an, sehr ernst, wie bei Erwachsenen. Das Mädchen setzte sich und schwieg. "Nun, worüber wollen wir denn sprechen?" "Kann ich hier einfach so sitzen?" fragte das Mädchen scheu. In Friedls Nähe beruhigten sich die Kinder.

Obwohl sie bei ihren eigenen Werken sehr anspruchsvoll war, verlangte Friedl von Kindern keine "Kunst". Ihr Ziel war es in erster Linie, dem Kind zu helfen, die eigenen Erfahrungen und Empfindungen zu erkennen und auszudrücken. Wie bei Itten verfolgten ihre Übungen keinen Zweck; sie forderte die Kinder nur zu einem aktiven und konzentrierten Schaffensprozeß auf.

Ittens System war nicht der einzige Leitfaden in Friedls Arbeit mit Kindern. Die Gespräche über Kunst mit ihrem Freund, dem Kunsthistoriker Ludwig Münz, und die Zusammenarbeit mit Viktor Löwenfeld im Bereich der Blindmalerei vermittelten Friedl den notwendigen Einblick in die Psychologie von Künstlern und Kindern als Künstler.

17.

Die Beziehung zwischen Franz und Friedl wurde immer komplizierter. Nach dem Tod von Bibi, dem Sohn von Franz und Emmy, ging sie in die Brüche. Friedl mietete sich ein neues Atelier in der Heiligenstätterstraße im 19. Bezirk, möglichst weit weg vom alten Ort.

Edith Kramer: "In ihren Kreisen wurde sexuelle Treue weder verlangt noch geschätzt. Franz machte von seiner sexuellen Freiheit großzügig Gebrauch. Auch als Familienvater arbeitete er weiter mit Friedl zusammen und setzte ihre Liebesbeziehung fort. Friedl war mehrmals schwanger. Doch Franz wollte keine Kinder. Da mußte Friedl abtreiben. Immer noch höre ich sie Franz vorwerfen: 'Woher soll ich denn den Mutterinstinkt haben, wenn ich nie ein Kind im Bauch hatte?'"

Es scheint, daß der Tod ihrer Mutter und ihre eigenen ungeborenen Kinder in Friedl ein tiefes psychologisches Trauma verursacht haben. *Hätte ich ein Kind, schrieb sie Anny, wäre ich kampffähiger und hoffte, wo es mir mißlingt, wird es das Kind besser machen.*

Jahre später, in Theresienstadt, wird die kinderlose Friedl für Hunderte von Kindern und Schüler eine Mutter werden. Doch auch diese Kinder werden vorzeitig sterben...

Edith Kramer: "Zum kleinen Bibi scheint Friedl ein sehr widersprüchliches Verhältnis gehabt zu haben. Sie sah ihn öfters und war auch zärtlich zu ihm. Gleichzeitig muß sie auch eifersüchtig gewesen sein, wenn sie sah, wie ihr Liebhaber das Kind liebte, und wie stolz und glücklich die Mutter war. Die Krankheit und Bibis plötzlichen Tod erlebte sie wahrscheinlich als Rache, als Wiederholung ihres eigenen im fünften Lebensjahr erlebten Traumas. Wenig bewußter, in die Sphäre der Phantasie verschobener Tod wird plötzlich auf eine schreckliche Weise Realität. Das Unbewußte lebt nicht in der Zeit, der Wunsch und die Tat verschmelzen. Die Schuld ist unendlich."

Edith Kramer verbindet auch Friedls Eintritt in die Kommunistische Partei mit diesem Schuldkomplex: "Ihr persönliches, unheimlich intensives Erleben der Schuld war anscheinend ein Faktor, der die Schuld, die wir in der Zeit des aufkeimenden Faschismus alle verspürten, nur noch verschärfte: die Schuld, nicht stärker dagegen gekämpft zu haben, viel zu sehr mit uns selbst beschäftigt gewesen zu sein, um die Weltkatastrophe zu verhindern. Alle, die politisch engagiert waren, besonders Juden, wurden zerrissen zwischen der dringlichen Notwendigkeit zu flüchten und dem Wunsch zu bleiben, um gegen den Faschismus zu kämpfen und seine Opfer zu retten. Als Friedl gefragt wurde, warum sie sich entschlossen hatte, Mitglied der Kommunistischen Partei zu werden, zitierte sie zwei Zeilen aus dem Gedicht von Mathias Claudius (1740-1815): „s ist leider Krieg - und ich begehre. Nicht schuld daran zu sein!“ Als leidenschaftliche Frischbekehrte beschloß sie, kommunistische Ideale in der Kunst zu verkörpern. In einer ihrer Unterrichtsstunden

las sie uns einen Abschnitt aus dem 'Kommunistischen Manifest' vor und forderte uns auf, zu diesem Thema eine abstrakte Komposition zu malen."



Im selben Jahr entwirft Friedl mehrere Fotocollagen für Agitationsplakate. Wie auch ihr Freund John Hartfield hat sie keine Angst, Hitler selbst darzustellen. Hartfields Plakate sind monumental, ihre Botschaft eindeutig; Friedl dagegen schafft eine ganze Welt von Bildern, die in einem wirbelnden Rhythmus miteinander verbunden sind. Auf einem der Plakate steht: "SO SIEHT SIE AUS, MEIN KIND, DIESE WELT, DA WIRST DU HINEINGEBOREN, DA GIBT ES WELCHE, ZUM SCHEREN BESTELLT UND WELCHE, DIE WERDEN GESCHOREN. SO SIEHT ES AUS, MEIN KIND, IN DER WELT IN UNSERN UND IN ANDERN LÄNDERN, UND WENN DIR, MEIN KIND, DIESE WELT NICHT GEFÄLLT, DANN MUSST DU SIE EBEN ÄNDERN." Die Worte über das Scheren wird sie auf einer Postkarte an Hilde Kothny 1942 wiederholen, geschrieben auf dem Weg nach Theresienstadt.

18.

1933. Hitler kommt an die Macht. Das Bauhaus – "Brutstätte der Juden und Bolschewiken" - wird geschlossen. Die Kommunistische Partei geht in den Untergrund. Friedl bekommt persönliche Dokumente von Freunden zur Aufbewahrung. Das ist sehr gefährlich.

Edith: "Ihr Atelier wurde bald durchsucht. Man fand falsche Pässe. Sie mußte ein erniedrigendes Verhör ertragen und wurde zu einer Haftstrafe in einem Wiener Gefängnis verurteilt."

Verglichen mit der Unmenschlichkeit von Hitlers Konzentrationslagern war das Gefängnis ein vergleichsweise gemütlicher Ort. Friedl fühlte sich dort überraschend wohl. Mit großem Vergnügen verwandelte sie ihre Arbeit – das Flickern von Häftlingskleidung – in eine Übung in Feinstickerei.

Auch Franz wurde verhört. Zu den gefälschten Dokumenten sagte er: "Das ist unmöglich. Friedl kann keine grade Linie ziehen."

Friedl wird aus dem Gefängnis entlassen. Sie flüchtet umgehend nach Prag.³¹

19.

Noch ist die Tschechoslowakei frei, noch lebt Präsident Masaryk, noch gibt es Demokratie, und das Land ist offen für Flüchtlinge und politische Emigranten. Juden sitzen im Parlament, zionistisch orientierte Studenten besuchen Seminare, Emigranten eröffnen eigene Schulen. Deutsche und österreichische Intellektuelle geben Zeitschriften und Blätter heraus, die in ihren eigenen Ländern verboten sind.

In den gewaltigen Ausstellungshallen am Ufer der Moldau wird die internationale Ausstellung von Karikaturen politischer Emigranten eröffnet. Die linke politische Avantgarde lacht Diktatoren und die ihnen blind folgenden Massen aus. Im Zentrum der Ausstellung hängt Hartfields riesige Karikatur von Hitler. Deutschland ist beleidigt, die Botschaft protestiert. Schließlich mußte die Karikatur entfernt werden, um noch größere Unannehmlichkeiten zu vermeiden. Doch der Skandal machte die Ausstellung zu einer Sensation.

20.

Die Verhaftung und das Verhör im Wiener Gefängnis ebenso wie Friedls überraschendes Freiheitsgefühl in der Haft, wirkten auf Friedl wie ein Schock. In Prag ändert sich ihre Beziehung zur Welt und das Tempo und die Richtung ihres Lebens. Zuerst bittet sie ihre Wiener Bekannte um Hilfe, die Psychoanalytikerin Annie Reich, die sich vor kurzem ebenfalls in Prag niedergelassen hat.

Annie Reich führt Friedl durch ihre schwierige Kindheit und hilft ihr vor allem, ihre Beziehung zu sich selbst zu ändern. Warum verbietet sie sich das Vergnügen zu malen, warum nimmt sie immer alle Schuld auf sich? Wo ist die Grenze zwischen einer gesunden Selbstkritik und zerstörerischen Schuldgefühlen? Sie müsse an sich arbeiten, um zu lernen, das zu tun, was sie glücklich macht, rät Annie Reich, es sei keine Sünde, sich in allen Zeiten nach Glück zu sehnen.

In den ersten Prager Bildern lebt Friedl ihre Gefängniseindrücke aus. Wenn die erste Collagenskizze noch Spuren ihres früheren Wesens trägt, so kann man die nächsten zwei Collagen auf Leinwand und Holz als einen Wendepunkt in Friedls Werk bezeichnen. Sie verläßt den Konstruktivismus des Bauhaus, baut ihre Bilder nicht mehr "aus einfachen Formen und Farben" auf. Stattdessen wendet sie sich der Malerei zu – Porträts, Landschaften, Stilleben. Ihre Malerei ist meistens figurativ, entweder Landschaften oder Allegorien.

1921 war Friedl mit der biblischen Geschichte der Heiligen Anna beschäftigt; 1936 wird diese durch die Auferstehung des Lazarus ersetzt. Von der Wundergeburt zur Auferstehung. Von der

³¹ Friedl hatte Wien auch vorher mehrmals verlassen, wahrscheinlich mit Aufträgen des kommunistischen Untergrunds. Nach den Angaben des Wiener Stadtarchivs, meldete sich Friedl aus ihrer Wohnung in der Latschkergasse 9/13 am 24. Juni 1933 ab.

Suche nach der Beziehung zwischen Farbe und Form, die in der "Heiligen Anna" sichtbar wird, zur Arbeit mit Licht und Schatten.

Schau Dir Rembrandt an, mit seinem buchstäblich grau-braunen Hintergrund, wo jeder Lichtstrahl der Finsternis entrissen ist.

Annie Reich bewirkte, daß Friedl ihre Korrekturen und Änderungen an einer Reihe von Bildern, die jahrelang unvollendet blieben, einstellte. Unter ihnen "Die Auferstehung des Lazarus". Ein anderes Bild heißt "Der große und der kleine Greifen". Die Fertigstellung dieser Gemälde befreite Friedl von sterilen Experimenten und erlaubte ihr, einen persönlichen, von der Bauhaus-Tradition unabhängigen Stil zu finden.

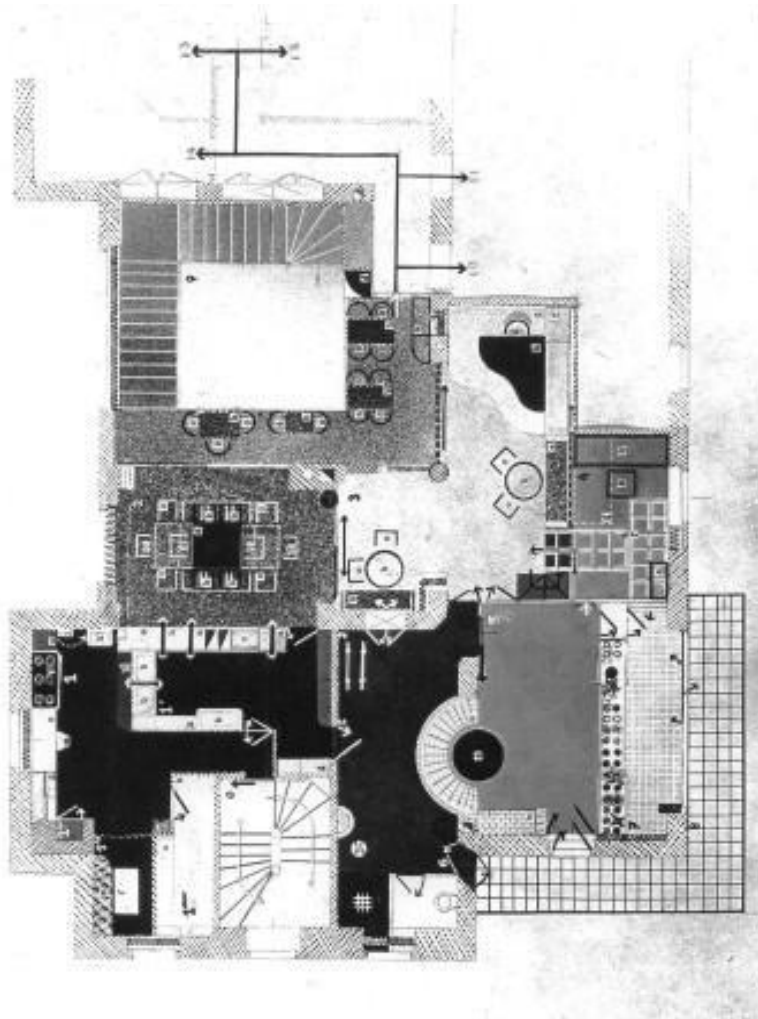


Unter Friedls Prager Werken gibt es besonders viele Blicke aus dem Fenster. Sie setzt sich ans Fenster oder auf den Balkon, breitet die Farben vor sich aus und bewundert die Welt aus ihrem gemütlichen und geschützten Versteck. Blumen auf der Fensterbank, der Blick durch eine Tüllgardine auf den Balkon, auf die Eisenbahn... Anders als Renaissance-Künstler begnügt sich Friedl mit spärlichen Details im Vordergrund - ein Balkongitter, eine Stuhllehne, eine Tischkante. In Renaissance-Gemälden breitete sich die Welt jenseits des Fensters als ferner idyllischer Horizont aus; Friedl schaut sich die Welt genau an und dringt in die Tiefe, nicht in die Weite.

21.

In Prag findet Friedl Verwandte: Adela Fanta, nun Brandeis, die Schwester ihrer verstorbenen Mutter Karolina, mit ihren drei Söhnen: Otto, Bedřich und Pavel. Der Jüngste, Pavel, lebt bei seiner Mutter. Zwischen Friedl und Pavel entsteht eine enge Beziehung. Sie scheint zum ersten Mal in

ihrem Leben wirklich glücklich zu sein. Als Franz Geburtstag hat, schickt sie ihm einen launischen Gruß, eine Collage mit einer Widmung: *Ich habe dieses Bildchen gestern für zehntausend Dollar gemalt, aber wollte es zum Schluß doch nicht dem Amerikaner so billig verkaufen.* (1935)



Sie setzt die freundschaftlichen und geschäftlichen Beziehung mit dem Atelier in Wien fort und nimmt an vielen Projekten teil. Mit Greta Bauer arbeitet sie an der Renovierung von Wohnungen, mit Franz Singers Schwester Frieda Stork entwirft sie neue Textilmuster. Ihre letzte Zusammenarbeit mit dem Atelier war die Einrichtung von Neumanns Wohnung (1937).

Am 29. April 1936 heiratet Friedl Pavel Brandeis. Ihre Bilder sind nun nicht mehr mit "FD", sondern mit "FB" signiert. Auf Tschechisch heißt sie Bedřiška (Friederike) Brandeisova.

Friedl erhält eine Familie, ist umgeben von der Liebe und Fürsorge so vieler Verwandter! Morgens geht Pavel ins Büro, und Friedl bleibt zurück mit ihrer Schwiegermutter Adela, die zugleich auch ihre Tante ist. Friedl wird schwanger, Adela pflegt sie, füttert sie mit Vitaminen; die Wärme eines Zuhauses, so ungewöhnlich für Friedl, wiegt sie in einen sanften Schlummer - sie schläft und sieht ihr zukünftiges Kind. Doch sie verliert auch dieses Kind.

22.

Friedl arbeitet mit Emigrantenkindern, und Edith hilft ihr: "Friedl arbeitete mit ihnen frei und großzügig, auf großen Blättern Papier, mit Kohle und Farbstiften... Das Prinzip in Prag war das gleiche wie in Wien: Diktate, nach Klang und Textur, rhythmische Übungen, Collagen, Kopien - aber alles in vereinfachter Form. Für die traumatisierten, aus ihren Häusern in ein fremdes Land geschafften Kinder war dies eine erstaunlich erfolgreiche Therapie. Friedl wurde für sie zu einem 'Zentrum der Inspiration'. Die Kinder öffneten sich, blühten auf vor unseren Augen. Und Friedl selber wurde viel weicher."

Die Ausstellung der Arbeiten von Friedls Schülern bot nicht nur schöne Werke, sondern auch ein generelles Bild vom Zustand der Kinder. Edith half Friedl beim Kopieren der Zeichnungen. "Vieles davon, was später in die Kunsttherapie eingeflossen ist, begann in Österreich und setzte sich in der Tschechoslowakei fort. Die ersten Versuche, das Verhalten der Kinder zu verstehen und die Kinderarbeiten aus der Perspektive des Innenlebens des Kindes zu deuten - das waren die ersten Schritte", sagt Edith.

23.

In Prag findet Friedl neue Freundinnen. Hilde Kothny lernte sie 1936 kennen.

Hilde: "Unsere im Untergrund tätige Gruppe traf sich in der Buchhandlung 'Schwarze Rose' auf der Prikopy. Das waren politische Emigranten aus Österreich und Deutschland. Das Geschäft gehörte der Kommunistin Lizi Deutsch. Dort gab es viele Bücher, hauptsächlich politische Literatur. Friedl war übermütig. Sie hatte es geschafft, in Wien die Listen aller Illegalen zu stehlen. Die Kontaktpersonen auf der tschechischen Seite waren die Schwestern Laura und Elsa Schimkova."

Ihre ganze Gruppe hatte vor, in den Spanischen Bürgerkrieg zu gehen; Hilde wurde wegen einer Impfung nicht zugelassen, Friedl hielt Pavel fest. Ihre Hinwendung zu Spanien drückte sie in ihrem Gemälde "Fuchs lernt Spanisch" aus.

Eine rote Karte Spaniens über dem Kopf von Fuchs. Die Riesenfigur eines Kriegsgotts mit Schwert breitet ihre Flügel über ihn und das leere Bett: Hinter dem Kopfteil des Bettes lugt nachdenklich Erzengel Raphael hervor. Auch Fuchs ist nachdenklich: Er sitzt in der Mitte des Bildes und hält ein Spanischlehrbuch in der Hand. In der Hand ein Buch, hinter dem Rücken der Krieg. Wir sind keine Krieger, sagt Friedl mit diesem Bild, aber die Zeit verlangt Opfer von uns, und wir, naiv und waffenlos, folgen ihrem Ruf. Wir sind dem Tod geweiht, aber wir geben nicht auf.

24.

Im Juli 1937 werden im Haus der Deutschen Kunst in München zwei Ausstellungen gleichzeitig eröffnet: In den großen Sälen die "Große Ausstellung der deutschen Kunst" - die Werke wurden vom Führer selbst ausgewählt -, in den Räumen, die normalerweise als Magazin benutzt werden, die Ausstellung "Entartete Kunst".

Die Namen der Künstler der ersten Ausstellung sind längst vergessen.

Zur anderen Ausstellung wurde von der Regierung ein spezieller Katalog herausgegeben, in dem die Künstler in neun Gruppen eingeteilt wurden. 1. "Ein Überblick über die vom technischen Standpunkt aus betrachteten barbarischen Darstellungsmethoden" und "Über die progressive

Zerstörung von Form und Farbe" (Otto Dix, Ernst Ludwig Kirchner, Oskar Schlemmer u.a.); 2. "Schamlose Verspottung religiöser Vorstellungen" (Emil Nolde); 3. "Kunstanarchie" mit dem Ziel, eine "politische Anarchie" zu bewirken (alle deutschen Expressionisten); 4. "Die Darstellung deutscher Soldaten als Idioten, sexuell Degenerierte und Säufer" (Georg Gross, Otto Dix); 5. "Die Wirklichkeit als ein Riesenbordell" (erneut alle deutschen Expressionisten); 6. und 7. "Systematische Untergrabung des Rassenbewußtseins" (Expressionisten plus der Bildhauer Ernst Barlach); 8. "Eine Auswahl aus dem grenzenlosen Vorrat an jüdischem Müll" (alle jüdisch-deutschen Künstler); und schließlich 9. "Der allgemeine Wahnsinn" und "Die höchste Stufe der Entartung" (Abstrakte und Konstruktivisten)³².

Bei der Eröffnung der Ausstellung drückte sich Hitler so aus: "Liebhaber der heute modernen und morgen vergessenen Kunst... Dilletanten, die man, zusammen mit ihrem Gekritzel zurück in die Höhlen ihrer Vorväter schicken sollte."³³

Anfang November 1938 beginnt in München das Pogrom an den Juden, das unter dem Namen "Reichskristallnacht" in die Geschichte eingegangen ist. In ganz Deutschland kommt es zu gewaltsamen Ausschreitungen gegen Juden.

Das Münchner Abkommen ermöglicht Nazi-Deutschland die Annexion des Sudetenlands. Im November 1938 überschreitet Hitler die tschechische Grenze.

25.

Freunde überzeugen Friedl, Europa zu verlassen. Franz ist nach London emigriert und ruft sie zu sich. Anny Mann, der Fabrikant Hans Moller, schickt ihr ein Visum für Palästina. Aber Friedl will nichts davon hören.

Florian Adler: "Was Friedls Beziehung zum Judentum betrifft, lese ich Ihnen eine Stelle aus dem Brief vor, den sie 1938 an meine Mutter Margit geschrieben hat: "*Anny bittet mich, mit ihr nach Palästina zu kommen, da sie sich entschlossen hat, dorthin zu reisen. Ich würde fahren, wenn es mir nicht so schrecklich vorkäme...*" Sie müssen verstehen: Die Geschichte der europäischen Juden seit dem 18. Jahrhundert ist eine Geschichte der Emanzipation. Ein Teil der Juden verschmolz mit der Gesellschaft, ein weiterer Teil bekam leitende Positionen. Diese Bewegung war weder religiös noch national. Das Judentum drückte sich in jüdischen Witzen und ein paar Worten Jiddisch aus. Die emanzipierten europäischen Juden konnten sich ebensowenig wie die Deutschen vorstellen, was kommen sollte."

Georg Eisler: "Wir waren alle im selben Gespann. Wir mußten Hals über Kopf aus der Tschechoslowakei raus. Nach dem Münchner Komplott und der Okkupation des Sudetenlandes blieb keine Hoffnung. Alle versuchten, Friedl zu überzeugen, doch sie wollte nicht, wegen Pavel."

Edith Kramer: "Pavel war sehr lieb, er betete Friedl an, er ertrug ihr schroffes Temperament und ihre ständigen Launen. Zu der Zeit konnte er kein Visum mehr bekommen. Friedl hätte es riskieren können auszureisen und dann aus dem Ausland Pavel zu sich zu holen. Viele haben es so gemacht, auch meine Tante Liesl."

³² Zitat aus: Igor Golomschtok, "Totalitäre Kunst", Moskau, "Galart", 1994, S.

104.

³³ s.o.

26.

Im Sommer 1938 ziehen Friedl und Pavel nach Hronov, ein kleines Provinzstädtchen an der polnischen Grenze nordöstlich von Prag. Hier bekommt Pavel die Stelle des Hauptbuchhalters in der Hronover Textilfabrik B. Spiegler & Söhne.



Pavel Brandeis

Auch Friedl wird Arbeit in der Fabrik angeboten. Sie hat sich einen guten Ruf bei der Textilienausstellung "Die Erfindung 38"³⁴ erworben. Als Vertreterin der Firma Spiegler wird Friedl mit einem Diplom und einer goldenen Medaille ausgezeichnet.

Laura und Elsa Schimko, Friedls Freundinnen aus dem Prager Untergrund, ziehen auch hierher.

1939 übersiedelt Hilde nach Frankfurt, wo sie eine Stelle bei einer chemischen Fabrik annimmt. Sie wird nicht nur eine Kontaktperson für den antifaschistischen Untergrund, sondern auch zwischen alten Freunden. Sie unterstützt sie geistig und physisch, versorgt sie mit Büchern, Lebensmitteln und Medikamenten. Hilde kommt oft zu Besuch.

Hilde: "Einmal besuchte ich Friedl, und vor Freude sangen wir die ganze Nacht. Sie griff den Refrain des Liedchens 'citravelli citravelli trink trank tro' auf und wiederholte ihn ohne Ende. Wenn wir zusammenkamen, waren wir so glücklich. Es gab immer irgend etwas zu feiern. Friedl machte alles zu Theater. Ich erinnere mich noch an Weihnachten in Hronov: Damals war Friedl bester Laune und versuchte alle zu verkleiden - wir konnten ihr kaum die Schere entreißen. Dann griff sie nach einem Bündel schwarzer Fäden, steckte es sich unter die Nase und hielt als Hitler eine Gratulationsrede. Wir krümmten uns vor Lachen. Dann mußten wir alle zu ihrer Stimme mit Kohle zeichnen, und sie änderte die Tonlage und den Rhythmus mit rasender Geschwindigkeit - sie fand es wahrscheinlich lustig, wie wir die Kohle auf dem Tapetenpapier verschmierten. Es war wie ein wahnsinniges Ventil, durch das sie ihre Energie nach außen schleuderte. Wahrscheinlich vergaß sich Friedl einen Augenblick lang, sah sich wieder im Bauhaus unter den Studenten. Wir alle

³⁴ VYSTAVA 38 Nachod, 19.6-21.8.1938.

schienen ihr in dieser Nazizeit verklemmt. Niemand konnte ein reiches Leben führen, und sie fühlte sich als Befreierin. Manchmal war sie furchtbar furchtbar lustig."

27.

Das Leben in Hronov spiegelt sich in Friedls Briefen an Freundinnen wider. Ihre dortige Einsamkeit wurde durch seltene Gäste durchbrochen. Briefe von Freunden waren eine willkommene Abwechslung, sie erwartete sie mit großer Ungeduld: *Heute war ich auf der Post, um nachzufragen, Gestern sind endlich die ersehnten Briefe gekommen*, und so weiter. Sobald sie einen Brief bekam, stürzte sie sich sofort auf die Antwort: *Gleich wenn ich diesen Brief abgeschickt haben werde, fang ich einen neuen an Dich an, mit all dem Krimskrams u. d. Kleinigkeiten, die man hier in der Wüste, in dieser schönen Wüste, aufsammeln kann.*³⁵

"Alles war für uns wichtig, alles!" sagt Hilde. "Ich besorgte Bücher, um die sie mich bat, schickte sie mit jemand mit oder brachte sie selber. Man könnte anhand der Briefe eine ganze Bibliothek zusammenstellen. Leider stellte es sich heraus, daß ich die einzige zuverlässige Korrespondentin war."

Hildes tätige Liebe fand in Friedls Seele eine begeisterte Antwort. *Ich wollte, ich könnte Dir ein Denkmal setzen: "Siehe, ein Mensch, der lebt!"*³⁶

*Was die Bücher betrifft, so war u. ist Deine Hilfe unschätzbar. Was Du noch zu Hause hast, würde mich sehr interessieren ... Wir lesen jetzt immer mit dem Gedanken ans Weiterziehen, leider zu gierig, mit zu wenig Zeit vor uns.*³⁷

Über das Gelesene diskutierend und nachdenkend versuchte Friedl, im Geschehen einen Sinn zu erkennen. Ihre quälende Suche führte sie bisweilen zu unerwartet einfachen Wahrheiten:

*Wenn es aber auch nie möglich wäre, das Leben zu erkennen, Lieben ist so wunderbar, daß Du Dich deshalb nie grämen solltest.*³⁸

Hilde: "Friedl hat beschlossen, mir Kunst beizubringen. Sie schickte mir in ihren Briefen ganze Vorlesungen. Mit beigelegten "Bildchen" und Kopien. Ich mußte den Brief lesen und das Bildchen anschauen. Danach mußte ich das Bildchen zurückschicken. Diese 'Vorlesungen' allein wären schon eine Kunstgeschichte nach Friedl, geschrieben für Ignoranten wie mich. Sie las ganze Bände von Philosophie und klagte, zu wenig zu wissen. Sie war außer sich vor Begeisterung über Kierkegaard. Aber sie hatte weder Zeit noch Enthusiasmus, ihn wirklich zu studieren. Sie zitierte ihn ständig in Briefen. Leider war ich der einzige Mensch, mit dem sie während dieser Zeit sprechen konnte."

Hildes Briefe an Friedl sind nicht erhalten geblieben. Friedls gesamtes persönliches Archiv, das sich in Tdarki, einem Bergdorf in der Nähe von Hronov, befand, wurde von dem Besitzer in der Zeit der Massendeportationen von Juden zerstört. Nur zwei Gemälde haben überlebt.

³⁵ Brief an Hilde, Hronov, 19.1.1940.

³⁶ Brief an Hilde, Hronov, ohne Datum.

³⁷ Brief an Hilde, Hronov, 19.8.1942.

³⁸ Brief an Hilde, Hronov, ohne Datum.

Liebe Hilde !

Mein Brief war schon 6 Seiten lang u. müsste noch einmal soviel u. mehr haben, wollte ich nur ein Teilchen von dem herausquillen, was ich so zu sagen auszusprechen wünschte. Ich suche so sehr einen Weg für Dich in Kunst einzudringen, dass die meisten Dinge, die ich lese, mir nur soweit eingehen, für den Augenblick, als sie sich dafür tauglich zeigen! Der Umfang des Gebietes, das auch nur abzustecken wäre, um einen in die richtige Bereitschaft zu setzen, (denn die Voraussetzungen sind entscheidend für d. Aufnehmen (Beispiel unten) (die wenigsten braucht der Kitsch, weil eine bloße (unmotivierte) Verklärung d. Alltäglichen genügt, um einen vom Sehen zum Anschauen zu nötigen) leider fehlt mir sowohl Schulung d. Denkens, d. ist des Ordinens, Aufbaus, Auswählens als Bildung, d. ist Stoff: zum Vergleich u. Kontrollieren der Gedanken (Goethe schreibt einmal von einem sehr fähigen Bildhauer, er würde ein Vielfaches leisten, in einer anderen Umgebung mit mehr Anregung, müsste er nicht alles aus sich selbst nehmen. Der Mensch ist nun auf Arbeitsteilung eingestellt und die ernstliche Bildung u. d. Prototyp dafür; so wiederhole ich mich oft, ohne den eigentlichen Faden des Ganzen so abwickeln zu können, dass ein anderer sich bis zu den angestrebten Ziel dran hinleiten kann. Dabei überschüttet einen ein richtig Denkender mit Einfällen wie z.B. Herder tut. Er hat nämlich einen Standpunkt u. das ist so unendlich wertvoll. Wir auch (daran erkennen wir seinen) u. haben oft diese unerhörte Wohlthat gefühlt, durch ihn sind wir im Stande zu lernen, zu verlernen, neuzulernen!

In Hronov zeichnet Friedl nicht mehr aus dem Fenster. Sie begibt sich hinaus auf die Hronover Straßen und spricht mit der Welt.

Im Bauhaus und in Wien war sie damit beschäftigt, der Welt aufzutragen, zu bauen und umzubauen, zu verbessern und zu verschönern. In Hronov beginnt Friedl plötzlich zu lauschen, was die Welt ihr zu sagen hat, ihre Schönheit so anzunehmen wie sie ist, statt zu versuchen, sie aus einfachen Formen und Farben zusammenzusetzen.

Die offenen, sich in die Ferne erstreckenden Felder, erschaut sie durch einen Zaun von Bäumen; durch eine Ecke der Stadt mit einem Schornstein, der ihr immer ins Auge sticht. Die Nachbarin kommt vorbei, und nun ist auch sie auf der Leinwand, belehrt sie, wie man kocht und wäscht. Die Musiklehrerin Vera Sormova hat sich vorgenommen, Friedl Tschechisch beizubringen, also sitzt sie am Tisch mit einem Lehrbuch. Maria, Ottos Frau, kommt sie besuchen und setzt sich zum Stricken hin.

*Und obwohl meine Hoffnung, ein Ziel zu erreichen (das aber höchst schattenhaft vor mir steht), geringer ist als vordem, möchte ich weder unterrichten noch sonst etwas machen, sondern nur malen und auf diese Weise das machen, was ich kann. Ich will nicht mehr allegorisch arbeiten, sondern die Welt ausdrücken wie sie ist, weder modern noch nicht modern. P.[Picasso] u. Klee mag ich so leidenschaftlich lieben wie immer, ich kann ihre Ausdrucksmittel nur nicht verwenden, weil sie in ihren Leben Natur gebrochen durch sich umseitigbegründet sind.*³⁹

28.

Georg Eisler: "Paul Wengraf, ein erfolgreicher Kunsthändler, kannte Friedl noch aus Wien. In London hatte er eine eigene Galerie, Arcadia. Dort hat er beschlossen, eine Ausstellung von Friedls Werken zu organisieren und dadurch sie selber nach London zu holen. Aber Friedl kam

³⁹ Brief an Hilde, Hronov, ohne Datum.



nicht... Vielleicht, wenn sie in Prag, im Untergrund, geblieben wären, wären sie gerettet... Auf dem Land waren sie verdammt."

Friedls Londoner Ausstellung fand im August 1940 statt. Es wurden Blumen, Landschaften und Stilleben, "die Auferstehung des Lazarus" und eine Arbeit aus der Serie von Illustrationen zu Flauberts "Buvard et Pecuchet" ausgestellt.

Friedl hat kein Problem, sich von ihren Arbeiten zu trennen. Bei Umzügen - und davon gab es viele, fast alle erzwungen und überstürzt - ließ sie ihre unvollendeten Werke bei Bekannten, Nachbarn und Freunden, und kehrte in der Regel nicht zurück, um sie zu holen. Das Geschaffene befriedigte sie nicht. "Das Geschaffene" war Vergangenheit. Wenn "das Vergangene" bei ihr bleibt, wird sie es erneut umschreiben. Sie kämpfte gegen die Erstarrung der Vergangenheit, und, unfähig sie zu überwinden, machte sie sich an ein neues Bild, das alsbald "Vergangenheit" wurde. Arbeitete sie nicht deswegen unablässig, und bereitete ihr jede Unterbrechung nicht deswegen schwere Depressionen, Nervosität, Selbstzweifel?

29.

In den Sommermonaten 1940 und 1941 mieteten Friedl und Pavel ein Zimmer im Dorf Tdarki, nicht weit von Hronov, bei dem Bauer Josef Knytl: "Ja, hier haben sie gewohnt. Meine Frau war Köchin bei Pani Spiegler – von ihr brachte sie manchmal Essen, und wir teilten es mit den Brandeisovs. Ende 1938 verreiste Pani Spiegler zusammen mit Mollers, da hatten wir keine Arbeit

mehr. Pavel lernte Zimmermann und half mir, er mähte und tischlerte. Da er die Arbeit nicht gewohnt war, hat er sich am Anfang einmal mit der Sense geschnitten, ein andermal ist er vom Gerüst gefallen. Und seine Pani malte immer. Sie war so still. Aber mit uns konnte sie natürlich nicht sprechen: Ich und meine Frau konnten vielleicht zwei Worte Deutsch, und sie genausoviel Tschechisch. Pani kochte Marmelade ein und kam immer wieder zu meiner Frau, um zu fragen, wieviel Zucker sie hineintun sollte. Aber sie hatten ja keinen Zucker. Sie hatten auch ein Hündchen, ich weiß nicht mehr, wie es hieß, und so ging sie mit ihrer Mappe und dem Hündchen über die Berge. Und dann, das weiß ich noch, kam der Befehl, daß Juden keine Hunde halten dürfen. Sie gingen gerade zurück nach Hronov. Ich sagte der Pani, lassen Sie das Hündchen hier. Nein, sagte sie und drückte es an sich, und so gingen sie bergab, der Pavel vollbeladen wie ein Ochse und seine Pani – mit der Mappe und dem Hündchen im Arm. Das nächste Mal kamen sie ohne Hündchen. Sie mußten es also doch weggeben."

30.

Unter dem Druck der immer schlimmeren antisemitischen Gesetze sind Friedl und Pavel gezwungen, ihre Wohnungen gegen immer kleinere einzutauschen. Im Februar 1941 werden Friedl und Pavel in ein kleines Zimmer mit Küche im Nachbarhaus gepfercht. Im September 1942 ziehen sie in ein noch kleineres Loch.

"Die Tatsache selber hätte nicht viel Bedeutung", schreibt Pavel, "aber die Umstände und die Bedingungen, unter denen wir davon erfuhren, wie auch die Form der Verhandlungen waren dermaßen erniedrigend, daß wir schon eine ganze Woche nicht zu uns kommen können... Trotz der Unannehmlichkeiten (Kummer, Armseligkeit, Not) verlieren wir nicht den Mut und die Hoffnung, nur die Stimmung ist etwas verdorben..."⁴⁰

Schon ist es unmöglich, ohne den gelben Stern auf die Straße zu gehen. Die Sterne werden in Hradec Kralove verteilt, man muß für sie Schlange stehen... Pavel brachte einen "kompletten Satz" mit ausführlichen Anweisungen, wie sie an die Kleidung anzunähen sind. Schon kann man mit den Einheimischen nicht mehr im selben Straßenbahnwagen fahren. Und Lebensmittel gibt es nur zu bestimmten Zeiten und mit bestimmten Karten. Jetzt "rettet" sie die Provinz - einfache Leute, mit ihrer Großzügigkeit und ihrem Mut.

Die Nachbarin Zdenka Turkova hilft Friedl im Haushalt; der Verkäufer in einem Gemischtwarenladen, Josef Vavricka, ist bereit, ihnen Sachen umsonst zu geben; die Malerin Anna Sladkova mit ihrem Mann, dem Künstler Emil Tilsch, der Kopien anfertigt, leihen ihnen Bücher. Und Josef Dufek, Chorleiter an der nahegelegenen Kirche, ist ein häufiger Gast. Nach Aussage von Zdenka Turkova "brachte Friedl ihm Malen bei. Er brachte ihr seine Zeichnungen, sie korrigierte. Alles hat sie ihm korrigiert. Und sie beschimpfte ihn wegen der geschlossenen Fensterläden. Ein Fenster ist dafür da, daß man in die Welt schaut, sagte sie".⁴¹

⁴⁰ Pavels Brief an Hilde, 13.2.1941.

⁴¹ Aus dem Interview, 1989, Nachod, Archiv von Elena Makarova.

31.

Im Oktober 1941 beginnt die Deportation tschechischer Juden nach Lodz.

Lizi [Deutsch], die Pionierin, ist also als 1. Weg [nach Lodz]. Das Eselchen [Else Schimkova] noch da. Die Rodina [Familie, tschech.] ist unbehelligt u. scheint es noch eine Weile zu bleiben ... Ich habe es das erste Mal erlebt, daß ich so richtig unten durch war, ausgeleert u. fertig.

Hilde: "Otto Brandeis half mir beim Verschicken eines Päckchens nach Lodz. Er arbeitete bei der Synagoge der Jüdischen Gemeinde von Prag - von acht Uhr morgens bis sechs Uhr abends schleppte er auf seinem Rücken Möbel, die den Juden weggenommen wurden."

Lizi antwortete: "Danke. Grüße an den Metzger und den Bäcker. Dank Euch allen nehme ich zu und wiege schon 36 kg." Und sie unterschrieb mit Elisabeth. Sie bat also um Brot. So hörten wir zum ersten Mal über den großen Hunger. Und Lizi war stark, sie mußte überleben.

Meine Schwägerin [Maria, Ottos Frau], die einen Juden zum Mann hat, muß ihn [Otto] mit dem Kind [der Tochter Eva] ziehen lassen u. bleibt da; dessen Bruder [Bedrich] mit Frau u. Mutter sind registriert. Eine andere Bekannte mit jüd. Mann hat 2 Kinder, davon eines 1jährig; es heißt, daß die Kinder erst ab 2 Jahren mitgenommen werden können... Die Forderung, die an uns gestellt wird, werden wir erfüllen od. nicht u. müssen uns dann gefallen lassen, danach beurteilt zu werden, u. es ertragen.



Maria

In Prag, im Frühjahr 1942, bereitet Adela Brandeisova ihren ältesten Sohn Bedrich und seine Frau Josefa auf einen Transport vor. Bedrich und Josefa werden mit einem Blitz-Transport über Theresienstadt nach Isbiza geschickt; Josefa wird dort sterben, Bedrich drei Monate später in Majdanek. Einen Monat danach wird Adela nach Theresienstadt deportiert, wo sie Bedrich und

Josefa nicht mehr finden wird. Im Oktober 1942 wird sie aus Theresienstadt nach Treblinka deportiert: Sofort nach der Ankunft im Lager wird der Transport in die Gaskammer geschickt.

32.

Josef Vavrička: "Einmal kam Friedl in mein Geschäft und sagte: Hitler lädt mich zum Rendezvous ein, haben Sie vielleicht etwas Warmes? Ich gab ihr einen grauen Mantel, warm und widerstandsfähig. Ich sagte ihr, sie braucht dafür nicht zu bezahlen. Aber sie brachte mir ein Bild: "Die Aussicht aus dem Fenster auf Marienbad". So ein Bild für einen Mantel! Und sie sagte: 'Dieses Bild habe ich in einer Stunde gemalt, für einen Mantel braucht man viel länger'..."

Hilde: "Ich bekam Friedls Nachricht über ihre bevorstehende Deportation und verließ Hamburg sofort. In Berlin schaute ich bei Freunden vorbei und besprach mit ihnen, wo man Friedl und Pavel vielleicht verstecken könnte. Sie waren bereit zu helfen. Die Grenze zu überschreiten war noch möglich, viel schwerer war es aber wegen der ständigen Militärkontrollen, Pavel in einem Zug nach Berlin zu schmuggeln. Wie durch ein Wunder gelang es mir, in Prag eine Gans zu kaufen. Doch wie befördert man sie? Ich fand eine Mistkübel und brachte also die Gans in einem Mistkübel. Eine Gans war eine sehr wertvolle Sache. Otto konnte seinen Augen kaum trauen, als ich in Hronov mit einer Weihnachtsgans erschien. Wir mußten so lachen. Nicht weil ich mit einer Gans kam, nicht, weil die Gans in einem Mistkübel war, sondern weil wir alle wieder zusammen waren. Weil wir einander sahen. ...

"Die letzten Monate malte Friedl nicht mehr. Menschen wurden auf Transport geschickt, und ihr versagten die Hände. Otto erfuhr über die Gemeinde das Schicksal von Bedrich und Josefa, und der letzte Schlag war die Nachricht über Adela. ...

"Wir packten und packten um ohne Ende, es sah alles aus wie eine Probe für ein Spektakel, das nie stattfinden würde. Wir schrieben Listen, mal ich, mal Pavel: Schal - 1 Stk., Schürze - 2, ein Löffel, eine Gabel, ein Verband, Spiritus - für jeden fünfzig Kilo. Pavel mußte auch im Lager und bei der Arbeit gut aussehen. Er brauchte unbedingt einen Anzug und drei weiße Hemden. Den Rest der Unterwäsche und die Bettwäsche färbte Friedl bunt, damit man den Dreck nicht so sehen würde. Friedl beschloß sofort, daß sie die Bettbezüge in den Theaterstücken verwenden würde, die sie mit den Kindern aufführen würde, ein grüner Bettbezug zum Beispiel könnte über die Kinder geworfen werden und einen Wald darstellen. Sie war dermaßen auf ihre Arbeit mit Kindern eingestellt, ob sie für die erste Zeit genügend Papier und Bleistifte haben würde? Man mußte so viele Kleinigkeiten bedenken, wir hatten einfach keine Zeit, Angst zu haben. Wir wurden müde und schliefen ein. Wir nähten und nähten und nähten Kleider und andere Sachen, die uns nützlich sein könnten. Wir kochten und aßen, und manchmal brach Friedl ohne sichtbaren Grund in Gelächter aus bis ihr die Tränen kamen. ...

"Wir fanden sogar Zeit, einen Teil von Kafkas "Schloß" zu lesen. Unsere Hilflosigkeit vor dem Schicksal erinnerte sehr an den Zustand von Kafkas Herrn K., der sich aus seinen Alpträumen nicht befreien kann. Manchmal gingen wir hinaus an die frische Luft. Da hielten wir Distanz zueinander. Wir hatten kein Recht auf Gemeinsamkeit. ...

"Und dann kam der Tag. Ich übernachtete bei unserer gemeinsamen Bekannten Trude und kam zu Friedl um vier Uhr morgens. Sie lag im Mantel auf dem Sofa und weinte. Sie habe Angst, mich

zu verlieren, sagte sie. Wie würde ich unter den Bomben nach Hamburg kommen?! ... Wir verabschiedeten uns bei der Schule, wo das Sammellager war. Ich ging zum Bahnhof und sagte mir unterwegs: Ich werde sie nie wiedersehen. Ich stand im Bahnhof und wußte nicht, wohin ich nun sollte, nach Prag, nach Brünn? Es war ein Zustand wie unter Narkose. Einen solchen Abschied kann man nicht beschreiben. ...

"So ist sie mir bis heute in Erinnerung geblieben: in der Schule, im ersten Stock, in einem grauen Mantel, und sie schaut mich an. So schaut man, wenn man sich etwas einprägen will."

33.

Vom Bahnhof in Hradec Kralove bis zum Sammellager – der Universität – ist es kein langer Weg, doch die Last ist schwer: 50 Kilo pro Person. Pavel versucht, Friedl dazu zu bringen, stehenzubleiben und sich auszuruhen, aber sie geht schweigend weiter, den Koffer in der Hand, den Rucksack auf den Schultern – ein graues Pünktchen in der Morgendämmerung. Der Marsch der Parias wird von der lokalen Polizei eskortiert; noch schreit niemand "schnell", und die Menschen schleppen sich stöhnend weiter.

16.12.1942, an Otto und Maria Brandeis:

Bis jetzt ging alles gut. Morgen fahren wir. Wir haben einen Teil des Gepäcks schon verloren. Das Schicksal der übrigen ist unbekannt. Wir haben es uns sehr zu Herzen genommen. Das Essen ist wunderbar. Wir denken an Euch alle. Wir sind auch in einem anständigen Wagen gefahren. Alle halten sich sehr gut. Macht Euch keine Sorgen um uns. Heute werden wir einen Teil des überflüssigen Gelds und Zeugs abgeben.⁴³ Das letzte "Lebewohl"! Pavel + Friedl.⁴⁴

16.12.1942, an Hilde Kothny:

Meine Liebste! Alles ist wider Erwarten gut, wenn es so weitergeht, wird es zu ertragen sein. Unsere eigenen Gottsöbersten sind am unangenehmsten, sonst das Übliche: "Es sind welche, die zum Scheren bestellt u. welche die werden geschoren!" Ich bin stärker als ich gedacht: Manchmal kommt es mir vor, als ob ich diese Tränendrüsen auf den Schultern habe, aber es stellte sich als Vorurteil heraus. F.⁴⁵

Am 17. Dezember 1942 kommt der Transport Ch mit 650 Leuten aus Hradec Kralove in Theresienstadt an, Friedl hat die Nummer 548, Pavel die Nummer 549. Zweiundfünfzig Menschen aus diesem Transport haben den Krieg überlebt.

34.

Theresienstadt (Terezin), eine Festung aus dem 18. Jahrhundert 60 km nördlich von Prag, wurde von den Nazis in einen Transitort umgewandelt, in dem Juden interniert wurden, manchmal mehrere Jahre lang, bis man sie in die Vernichtungslager schickte. Die Nazi-Propaganda nannte Theresienstadt eine "gemütliche jüdische Siedlung", ein Geschenk des Führers an die Juden, ein Versuch, das wahre Gesicht der "Endlösung des Judenfrage" zu vertuschen. Den Juden wurde

⁴³ In Hradec Kralove wurden den Deportierten Gold, Silber, Wertgegenstände und Geld weggenommen.

⁴⁴ Eine Karte aus Hradec Kralove, 16.12.1942, Archiv von Elena Makarova.

⁴⁵ Eine Karte aus Hradec Kralove, 16.12.42, Archiv von Hilde Kothny..

eine Selbstverwaltung erlaubt, die sich um alle inneren Angelegenheiten des Lagers kümmern mußte: Unterkunft, Arbeitsverteilung, Ernährung, Gesundheit - und sogar die Vorbereitung der Listen für die Transporte in den Osten.

In Friedenszeiten war die Stadt von rund 6 000 Menschen bewohnt. Sie wurden vor Ende 1941 ausgesiedelt, um den Juden Platz zu machen. Das Ghetto zählte zwischen 11 000 und 65 000 Menschen. 140 000 Juden gingen durch Theresienstadt; 88 000 wurden in Vernichtungslager geschickt, die meisten nach Auschwitz (Birkenau). 33 340 Insassen starben in Theresienstadt an Hunger, Krankheiten und katastrophalen Lebensumständen.

"Europa wird durchkämmt werden, vom Westen nach Osten... die evakuierten Juden werden zuerst in Übergangsgghettos gesammelt und dann nach Osten geschickt." (Wannsee-Protokoll, S. 8, Bundesarchiv)

"Während die Juden in Theresienstadt in Kaffeehäusern sitzen, Kaffee trinken, Kuchen essen und tanzen, müssen unsere Soldaten all die Schwere eines schrecklichen Kriegs ertragen." (Joseph Goebbels)



Die Deportierten kamen aus der Tschechoslowakei, aus Deutschland, Österreich, Holland und Dänemark. Viele von ihnen waren hochgebildet, gut organisiert und erfahren in zionistischer Arbeit. Gruppirt nach ihren jeweiligen Interessen führten die Bewohner ein kulturelles Leben, das für die Nazi-Propaganda nur allzu vorzeigbar war. Tausende von Vorlesungen für ein akademisch gebildetes und für ein breites Publikum, Hunderte von Theateraufführungen für Erwachsene und Kinder, Musik, Dichtung, handgeschriebene Zeitschriften - das war ihr Zeitvertreib nach einem zwölfstündigen Arbeitstag, die geistige Atmosphäre eines Daseins zwischen Leben und Tod.

35.

Alle, die nach Theresienstadt kamen, mußten durch einen Kontrollpunkt, "Schleuse" genannt, wo ihnen fast ihr gesamtes Vermögen abgenommen wurde. Danach wurden die Menschen auf die Arbeit verteilt.

Pavel, der in Hronov den Beruf des Zimmermanns erlernt hatte, wurde sofort in die Werkstätten geschickt. Friedl wurde an die Technische Abteilung verwiesen, zu ihren Kolleginnen, den Künstlerinnen. Ihre Aufgabe war das Verewigen der glänzenden Erfolge der Stadt, die der Führer ihnen, den Juden, geschenkt hatte.

Edith Ornstein (Rueff) arbeitete in Theresienstadt in der Abteilung für Arbeitsverteilung. Nach dem Krieg heiratete sie Franz Singers Bruder, der sie nach Friedl befragte: "Ich arbeitete in der Abteilung, die die Arbeit verteilte. Auf der Grundlage von Dokumenten und einer graphologischen Prüfung hatte ich Friedl an die Technische Abteilung mit den Künstlern verwiesen. Doch Franz hörte von jemandem, daß Friedl als Erzieherin in einem Kinderheim arbeitete. Sie selbst habe ich in Terezin nicht gesehen, es war dort so ein Durcheinander."

Das Kinderheim L 410, wohin Friedl sich mit viel Mühe einteilen ließ, befand sich auf dem Hauptplatz der Stadt. In dem großen dreistöckigen Haus lebten Mädchen zwischen 10 und 16 Jahren. Die Zimmer hatten 24 Schlafplätze mit Stockbetten auf drei Ebenen und einen Tisch. In demselben Haus wohnten auch die Erzieherinnen.

Nach der Initiative von Egon Redlich, dem Vorsitzenden der Jugendabteilung, wurden im Sommer 1942 Kinderheime organisiert, um trotz aller Verbote die Kinder auszubilden und ihnen zu helfen, sich physisch und psychisch zu entwickeln.

Hier ist ein interessantes Zeugnis von Fritz Stecklmacher über das Mädchenheim L 410:

"Dieser Bericht ist auf Grund einer eingehenden Aussprache mit dem Leiter des Heims, Herrn Walter Freud, einigen Betreuern, Insassinnen des Heims und deren Eltern abgefaßt.

Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die Verhältnisse in diesem Heim zufriedenstellend sind. Herr Freud nimmt seine Aufgabe sehr ernst, die Betreuerinnen sind, was das geistige Niveau anbelangt, gut, was das jüdische hingegen betrifft, fast durchweg schlecht. Der Betreuungsdienst dauert normal 14 Stunden täglich und nur Samstag lösen einander die Betreuerinnen des betreffenden Zimmers ab - vorausgesetzt, es sind alle gesund. ... Nebst diesem abnormal langen Tagesdienst muß jeder Betreuer jede dritte Woche noch Nachtdienst machen... Die durchschnittliche Anzahl von Störungen pro Nacht für den diensthabenden Betreuer beträgt 5 Vorfälle, welche im Durchschnitt 2 Stunden schlaf kosten. Die Betreuerinnen und Betreuer, mit denen ich gesprochen habe, betonten, daß sie mit Rücksicht auf die Kinder, also aus Idealismus, diesen schweren, übermäßig langen Dienst machen.

Das Durchschnittsalter der Betreuer beträgt etwa 25 Jahre, das der jugendlichen Betreuerinnen 18 - 20 Jahre.

Ich habe festgestellt, daß in den letzten Tagen - bei Frostwetter - während der Nacht die Zimmer zu viel gelüftet wurden, so daß die Kinder zum Teil über Kälte klagten. ... Die Stiegenbeleuchtung ist unzureichend... Auf den Stiegen herrscht Luftzug...

Unter den Mädchen sind Kopfläuse verbreitet, jedoch ist die Zahl der betroffenen Kinder im Abnehmen begriffen... Die Mädchen waschen sich gründlich am Abend auf dem Zimmer, wie mir Herr Freud versichert, ist Vorsorge getroffen, daß sich alle Mädchen täglich waschen."⁴⁶

Bis Ende 1943 wurde das Heim L 410 von Walter Freud geleitet, dem Erzieher im Brünner Kinderheim. Danach übernahm der Zionist Willy Groag, der Neffe des Architekten Jakob Groag. Dieser war am Bau des Tennisklubs in Wien beteiligt gewesen, auf der Grundlage eines Entwurfs des Ateliers Singer-Dicker.

Die älteste Erzieherin war die vierzigjährige Rosa Engländerova, mit der Friedl sich sofort anfreundete. Laura Schimkova und die Erzieherinnen Irenka Krausova, Kamilla Rosenbaumova, Tella Pollakova, Magda Weissova u.a. verbrachten ihre Tage und Nächte mit den Kindern.



36.

Kinder über 12 mußten im Ghetto arbeiten. Und obwohl es offiziell verboten war, den Kindern Unterricht zu erteilen, kamen unter dem Vorwand einer kulturellen Freizeitveranstaltung ständig Lehrer, Vortragende, Maler und Bühnenleute in die Heime und organisierten Unterrichtsstunden und Vorträge zu allen möglichen Themen. Viele von jenen, die den Krieg überlebt haben, berichten, daß ihnen die Bildung, die sie in Theresienstadt erhielten, jahrelang ausreichte, und daß sie mit Gleichaltrigen, die die ganze Zeit über normale Schulen besucht hatten, mühelos mithalten konnten.

⁴⁶ Archiv von Maud Michal Beer (Stecklmacher), die Tochter von Fritz Stecklmachers, Tel Aviv.

Im Gegensatz zu den Erzieherinnen war Friedl weder für Ordnung in den Räumen noch für den Tagesrhythmus verantwortlich. Ihre Arbeit mit den Kindern beschränkte sich formell auf Malstunden. Trotzdem war ihr Einfluß auf die Kinder unendlich groß, denn sie verband ihren hohen Grad an Professionalismus mit ihrer Fähigkeit, sich mit ihrer unverbrauchten mütterlichen Energie in jedes Kind hineinzusetzen.

Friedl ist umgeben von Kindern, und sie werden zur Quelle ihrer göttlichen Kraft. Ihre Definition von Gott als 1. ein Maß; 2. eine Richtung; 3. eine Forderung nach "Gnade" gewinnt in Terezin eine buchstäbliche Bedeutung. Hier bleibt keine Zeit, darüber nachzudenken, ob sie Künstlerin oder Pädagogin ist. Alle nebensächlichen Gedanken fallen ab, was bleibt, ist nur eins: mit den Kindern zu arbeiten und damit dieser Welt Barmherzigkeit wiederzugeben. Friedls Diktum, daß man mit Ästhetik nur mit einer sehr dünnen Haut gegen das Chaos geschützt sei, hat sich erfüllt. (Früher: *Die Ästhetik, letzte Instanz, Zufluchtsmittel, letzter Motor, der noch zur Produktion treibt, um einen gegen Kräfte zu schützen, deren man nicht Herr werden kann...*) Doch Friedl ist hartnäckig und sie wird durch ihr Leben eine andere Weisheit bestätigen: Die Liebe ist die einzige Kraft, die Chaos überwinden kann.

37.

"Friedl flog ins Zimmer und verteilte das Lehrmaterial; natürlich sprach sie auch mit uns, denn sie war die ganze Zeit mit uns, während wir arbeiteten. Die Stunden waren sehr kurz. Wir arbeiteten intensiv und, so erinnere ich mich, in aller Stille. Die Stunde endete genauso plötzlich wie sie begonnen hatte. Ich hatte immer panische Angst vor dem Ende. Ich war bereit, bis in die Nacht weiterzuarbeiten."⁴⁷



⁴⁷ Gespräch mit Helga Kinsky (Pollakova), 1996, Wien.

Ihre Lehrmaterialien verschaffte sich Friedl selber. Zum Teil in der Technischen Abteilung von den Künstlern, zum Teil aus den Päckchen, die ihr Otto Brandeis aus der Prager Jüdischen Gemeinde schickte. Alles wurde verwendet, Formulare aus dem Lager, technische Zeichnungen, die jemand im ehemaligen Schulgebäude gefunden hatte... Die Rückseite von festem Zeichenpapier war Goldes wert. Sie wurde für Wasserfarben und Gouachen benützt.

*Das prachtvolle Heim VI will malen, schrieb Friedl. Es sind zu wenig Pinsel, Farbtöpfe, Wände da. Sie finden selbständig oder auf Ratschlag einen anderen Platz für ihre verschiedenartigen Begabungen: Einer führt eine Liste und Einteilung der Gruppen, verwaltet das Material und will dafür verantwortlich sein, ein anderer will ein Malertagebuch führen, andere wollen nur beim Malen helfen oder Entwürfe auf Papier machen. Einer ist sogar bereit, Material aufzustöbern und herbeizuschaffen. Alle diese Beschäftigungen dürfen nicht an Wert einbüßen, die Buben müssen wissen, daß sie alle drankommen.*⁴⁸

In Theresienstadt vergaß Friedl, ihre Arbeiten zu signieren. Dafür sind Tausende von Kinderzeichnungen signiert und tragen Datum und Nummer der Malstunde. Die Leistung der Kinder bewertete Friedl nach einer Notenskala von eins bis sechs, nach den Kategorien "Energie - Intensivität - Proportion - Form - Gestalt - Komposition - Farbe".⁴⁹

Friedl wartete auf das Ende des Krieges, auf die Möglichkeit, in Freiheit alles, was ihre Schüler geschaffen hatten, durcharbeiten und auf der Grundlage dieser Erfahrung vielleicht eine eigene Studie über Kunst als Therapie für Kinder zu schreiben. Sie wollte nicht an die düsteren Vorahnungen ihrer Jugend glauben: *Einmal ersauf ich*. Aber schon in Theresienstadt versucht Friedl, sich ihre Erfahrungen bei der Arbeit mit Kindern bewußt zu machen. Den Vortrag "Kinderzeichnen" hält sie im Juli 1943 bei einem Erzieherseminar. Dieses Seminar war dem ersten Geburtstag der Kinderheime gewidmet. Dreißig Vorträge aus diesem Seminar sind erhalten geblieben, darunter "Über die positive Erziehung" von Gertrud Baumelova und der erste Teil von Friedls Vortrag. Das vollständige Manuskript wurde erst im Jahre 1971 entdeckt.

*Beim selbständigen Wählen
Finden u. Bearbeiten seiner Form
behält das Kind mit Aufregung,
entfaltet seine Phantasie, Urteilskraft,
Reaktionsfähigkeit, Ausdauer
später (mehr spät) den Gedankengang u.
es wird so ein Zugang zum Phänomen
gesichert, auch dann, wenn die
augenblicklichen Resultate manchmal
für Menschen nicht befriedigend
ausfallen. Ich glaube nämlich,
dass man daher einen Prozess in die
Wege leitet, ~~der~~ der erst viel später
zu seinem Abschluss kommt u.
dass das, wenn es gelingt das eigentliche
Wichtige ist; während der Schulzeit*

⁴⁸ "Kinderzeichnen", 1943, Theresienstadt.

⁴⁹ Eine Notiz, 1943-44, Archiv des Simon Wiesenthal Center.

In ihrer Rede spricht Friedl über Sinn und Zweck künstlerischer Arbeit von Kindern, die sie in der *größtmögliche[n] Freiheit des Kindes* sieht, über die Alters- und psychophysiologische Besonderheiten von Kindern, über die Bedeutung von Gruppenarbeit und darüber, wie wir, die Erwachsenen, uns den Kindern und ihrer Kunst gegenüber verhalten sollen. Sie illustriert den Vortrag mit Beispielen. Bis jetzt ist es nur gelungen, manche der Zeichnungen, die sie damals zeigte, zu identifizieren.

Im selben Sommer organisiert Friedl im Keller des Kinderheims L 410 eine Ausstellung von Kinderzeichnungen.

"17. Juli, 1943. Sabbat. Ausstellung der Kinderzeichnungen. Interessant, sehr interessant! Alle Probleme von Theresienstadt fanden ihren Ausdruck in den Kinderzeichnungen."⁵⁰

38.

Aus dem Betreuerzimmer zog Friedl in das andere Ende des Flurs. Nach ihren Zeichnungen baute Pavel aus Brettern ein Bett in zwei Meter Höhe, in das Friedl über eine Leiter gelangte. Unter dem Bett ließen sich ein Tisch und eine Bank "für Besucher" unterbringen. Eine Sackleinwand diente als Tür.

Die Sommerausstellung hatte Egon Redlich so beeindruckt, daß er Friedl eine Abstellkammer mit Eingang vom Hof zuteilen ließ und Pavel erlaubte, mit Friedl zusammenzuziehen. Als Familie zu leben und sogar einen Schlüssel zu haben, war ein Privileg, daß nur Mitglieder des Ältestenrates und "Prominente" genossen: Letztere waren Juden, die sich während des Ersten Weltkrieges ausgezeichnet oder in der Vergangenheit hohe Staatsposten bekleidet hatten.

Marta Mikulova: "Wenn man zu ihr aus dem Garten kam, aus dem Hof von L 410, stieß man auf eine Liege, ein Regal, einen Stuhl, der an eine Bank erinnerte, es gab keine zwei gleichen Sachen. An der Wand ein kleiner Flickenteppich, sehr schön, aber ich erinnere mich nicht, was drauf war, vielleicht einfach Schönheit. ... Im Winter war es dort schrecklich kalt, so kalt..."

Friedl und Pavel richten Kinderzimmer ein.

Naomi Makovcova: "Ich lebte in Theresienstadt in L 414. Wir waren dreißig Mädchen in einem sehr kleinen Raum mit Stockbetten auf drei Ebenen. Unsere Betreuerin Uli Lazanska⁵¹ wollte bei uns die Möbel umstellen, denn es war eng und ungemütlich. Sie rief also die Brandeisovs. Die zeichneten einen Plan, Friedl brachte jemanden mit, der unsere Bettwäsche bordeauxrot färbte, und so entstand eine gemütliche Ecke! Manche Kojen machten sie aneinander fest, andere nicht. Zum Schluß wurde aus unserem Zwischendeck für dreißig Leute eine wunderbare Wohnung: Jedes Mädchen hatte ein eigenes Motto oder ein eigenes Ornament. Ich zum Beispiel hatte mir über dem Bett so einen Quatsch geschrieben: 'Lustig, lustig, der Tag fängt an, lustig, auch wenn du keine Lust hast aufzustehn!'"

⁵⁰ Tagebuch von Egon Redlich, S. 198.

⁵¹ Ulrika Lazanska, 8.1.1920-12.10.1944.

39.

Die Erstaufführung des Spektakels "Käferlein", einstudiert mit den Mädchen des Heimes L 410 von der jungen Schauspielerin Nava Schean, fand im Mai 1943 statt. Das Spektakel wurde 32 Mal aufgeführt. Mit den Kindern arbeiteten die Stars des Terezin-Theaters: Choreographie Kamila Rosenbaumova, Musik Karel Svenk. Friedl machte Kostüme und Bühnenbild.

Nava Schean: "Es war meine und Friedls Idee, auf der Bühne große Blumen aufzustellen; unter ihnen würden die Kinder wie winzige Käferlein aussehen. Wir arbeiteten sehr lange daran, und es kam etwas Wunderbares heraus."

Die Käferlein und die Glühwürmchen in dem Märchen von Pastor Jan Karafiát springen lustig über Feilchenblätter und schweben auf der Frühlingswiese. Im Winter schlafen sie gehorsam. Alles hat seine Zeit - die harte biblische Weisheit trägt im Märchen des Pastors Frühlingfarben, es drückt die Idee einer höheren Gerechtigkeit aus: Das Leben geht weiter, Schmetterlinge und Marienkäfer werden nicht vom Antlitz der Erde verschwinden, es werden einfach neue angeflogen kommen, seid nicht traurig, Kinder...



Theater wird zum Unterrichtsthema: Die Kinder malen das Bühnenbild, verkleiden sich mit gepunkteten Papierflügelchen - draußen ist Frühling. Alles ist wie im Märchen...

Švenk - ein magischer Name. In Theresienstadt gibt es keinen tschechischen Juden, der nicht sein Lied auswendig kann: "Alle gehn wohin sie wollen... Bald werden wir unsere Siebensachen zusammenpacken und auf gehts nach Hause... Wir werden noch auf den Ruinen des Ghettos lachen!"

Švenk gab Friedl ihr helles Lachen zurück. Das Stück, zu dem er Friedl und Pavel eingeladen hatte, hieß "Der Tanz um das Skelett". Zum ersten Mal seit Jahren sitzen Friedl und Pavel auf nummerierten Bänken und warten mit bebendem Herzen auf den Anfang. Das lustige Theaterstück

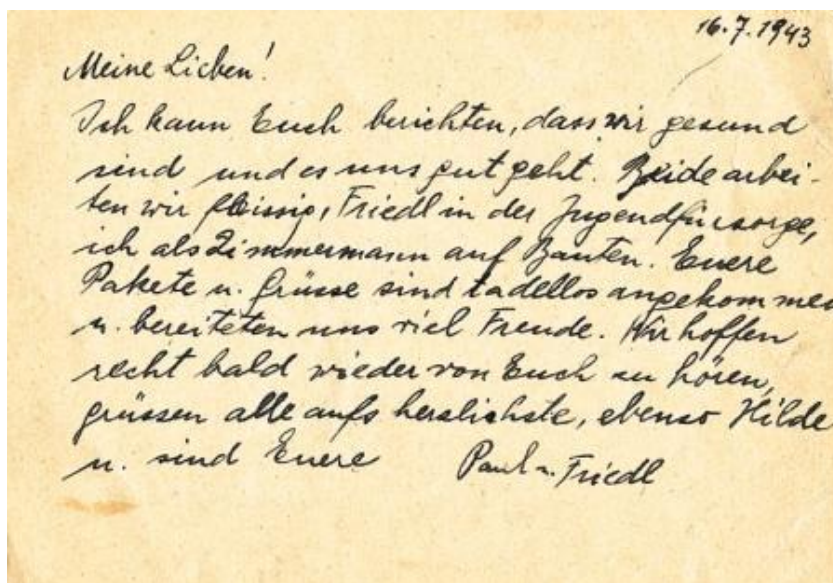
hat ein trauriges Ende: Das Denkmal kehrt zurück auf seinen Sockel, nachdem es sich ausreichend durchs Leben gequält hat. Besser für Jahrhunderte versteinert, lieber sollen mir die Tauben auf den Kopf kacken, als in dieser Menschenwelt zu leben!

"Die Abenteuer des Mädchens im Gelobten Land", eine Schau in vierzehn Bildern, die Rollen sind mit den Mädchen von L 414 besetzt. Regisseur Walter Freud, Bühnenbild František Zelenka, Kostüme Professor Friedl Brandeis.

Ruth Felix, die Witwe von Walter Freud: "Walter wollte Ingenieur werden, doch wegen Hitler konnte er nicht zu Ende studieren, also mußte er sich selbst etwas beibringen. Aus Büchern lernte er die Geschichte des jüdischen Volkes. Sein Hobby waren Marionetten, den Holzpuppen widmete er jede freie Minute. Er lenkte sie, führte sie spazieren, sprach für sie hinter dem Vorhang... Er sprach für die männlichen Figuren, die Mädels für die weiblichen... In Auschwitz erfuhr ich, daß Walter in die Gaskammer geschickt wurde. Von unserer riesigen Familie von fünfzig Leuten blieb niemand am Leben."

40.

"Dort waren so viele Menschen, mit denen sie ihre Diskussionen führen konnte. Und wenn es nicht genug zu essen gab, war sie trotzdem glücklich - der Menschen wegen. Sie schrieb mir: *Man könnte hier wunderbar leben, unter gebildeten, intelligenten Menschen, wenn nicht die Angst wäre, weitergeschickt zu werden. Sende mir Brecht.*"⁵²



16.7.1943
Meine Lieben!
Ich kann Euch berichten, dass wir gesund sind und es uns gut geht. Beide arbeiten wir fleißig, Friedl in der Jugendfürsorge, ich als Zimmermann auf Bauten. Euer Pakete u. Briefe sind tadellos angekommen u. bereiten uns viel Freude. Wir hoffen recht bald wieder von Euch zu hören, grüßen alle aufs herzlichste, ebenso Hilde u. sind Eure Paul u. Friedl

Um nach Theresienstadt ein Päckchen zu schicken, mußte man eine Erlaubnis in Form eines Scheins bekommen. Diese Scheine bekam jeder, einmal alle drei Monate. Friedl hatte sehr eigentümliche Wünsche: Brecht schicken! Um irgendein Theaterstück von ihm aufzuführen. Anscheinend hatte sie vergessen, daß Brechts Bücher längst verbrannt waren! Ein andermal bat sie in einem Brief, der durch "spezielle Kanäle" ging - offiziell durfte man nur einmal im Monat eine

⁵² Eine Karte an Hilde (das Datum unbekannt).

Karte mit dreißig Worten schicken -, um eine Plastik des Heiligen Georg. Einmal im Jahr durfte man ein 25 Kilo-Paket bekommen. Man mußte ihr so viele Sachen schicken, aber sie wollte kein Foto - sie wollte eine Plastik. Sie war absolut unersättlich. Wir verschafften ihr einen Gipsabdruck der Statue, wickelten sie in Kleidungsstücke, doch im letzten Moment haben wir es uns anders überlegt. Wir wußten nicht, wie man in Theresienstadt mit so etwas umgehen würde. Ob man sie dafür weiterschicken würde."

Am 17. Mai kommt aus Prag die vierzehnjährige Eva Brandeis, die Tochter von Maria und Otto.

6.8.1944, Friedl an Otto und Maria Brandeis:

*Liebe beide! Wir sind glücklich, daß wir plötzlich eine kleine Familie sind. Wenn es so bleibt, werden sie [Eva und ihre Freundin Gertrud Kleinova] von ihrem Hiersein wirklich etwas haben. Was sie zu Hause nicht lernten, kriegen sie hier. Ich hatte jetzt frei, habe viel gemalt. Für alles heißen Dank. Seid alle umarmt. Friedl.*⁵³

"Auf der Rückseite eines Doppelblatts mit bunten Klecksen schrieb sie sich diese Karte vor: *Wenn alles so weiter geht und wir hier bleiben, werden die Mädchen viel davon haben. Laura ist sehr aufmerksam. Ich zeichne viel und beschäftige mich mit Malerei mit aller nur erdenklich Intensität.*"⁵⁴

41.

Im Sommer 1944 kommt eine Kontrollkommission des Roten Kreuzes nach Theresienstadt, und einen Monat später ein Filmteam aus Berlin, um einen Propagandafilm über das "schöne Leben" der Juden von Theresienstadt zu drehen. Eine Zeitlang hören die Transporte auf, das ganze Lager ist blitzblank und verschönt, die Gerüchte vom nahen Kriegsende wecken bei den Insassen die Hoffnung auf Befreiung. Wahrscheinlich war diese Zeit auch für Friedl die letzte Ruhepause. Sie malt Landschaften, Porträts, abstrakte Kompositionen, Kostümentwürfe. Alles, was ihr Pinsel berührt, bekommt eine unerwartete Kraft. Von bescheidenem Format, auf schlechtem Papier, sind diese Arbeiten von monumentaler Größe.

Zu ihrem Geburtstag am 30. Juli schenken ihr die Mädchen Blumen. Und sie malt: mit Tempera die sprießenden Blätter, mit Wasserfarbe die Blumen in einer Vase und in einer Schlüssel; jede Arbeit zweimal, aus verschiedener Perspektive und mit neuer Palette. Mit der Ahnung des unabwendbaren Endes genießt sie die Schönheit jedes Blättchens.

Komponist Viktor Ullmann schenkt ihr Musiknoten mit einer Widmung: "Sind wir anders als vor Jahren, da ich Dir, liebe Friedl, das nämliche Lied zum Geburtstage widmete? Nein, wir zwei sind füreinander 'die Alten' geblieben und werden es weiterhin bleiben. Viktor. 30.7.44. Theresienstadt."⁵⁵

⁵³ Eine Karte, Archiv von Elena Makarova.

⁵⁴ Der Entwurf aus dem Archiv des Simon Wiesenthal Center.

⁵⁵ Archiv von Elena Makarova.

42.

*22.9.44. Liebe Alte! Habe richtig im August Geburtstagswünsche bekommen. Habe Ferien. Kann dank Otto malen. Umarme. Ihr seid mir unvorstellbar gegenwärtig. Küsse, Friedl*⁵⁶, schreibt sie an Maria Brandeis.

Edna Amit: "Einmal kam ich zu Friedl in ihr kleines Zimmerchen. Sie war traurig. Ich fragte sie, was passiert sei, aber sie antwortete nicht, hob dann nur den Kopf und sagte: 'Was ist los? Warum malen wir heute nicht?'"

Das war kurz vor dem Transport von 5 000 Männern "zum Bau eines neuen Lagers". Pavel bekam die Aufforderung zum Transport am 28. September. Friedl bestand darauf, daß man sie auf die Liste der Freiwilligen für den nächsten Transport setzte.

Alle vernünftigen Menschen versuchten, sie zu überreden, sich nicht hinter Pavel zu werfen – vielleicht würde man sie in der Eile vergessen und nicht mitschicken. Doch Friedl ist unerschütterlich. Vier Jahre zuvor hatte sie sich geweigert, von Hronov wegzufahren, jetzt weigert sie sich, in Theresienstadt zu bleiben.

Irena Marvanova: "Als Friedl sich für den Transport bereitmachte, verteilte sie die Bücher und Reproduktionen unter den Mädchen. Ich bekam zehn Reproduktionen von Van Gogh und ein Buch mit Gravuren von Hokusai."

Kurz vor der Abfahrt des Zuges packt Friedl die Kinderzeichnungen in Koffer. Willy Groag versteckt sie auf dem Dachboden.

43.

Am frühen Morgen des 6. Oktober verließ der Zug Theresienstadt. 1 550 Menschen, hauptsächlich Frauen und Kinder. Unter ihnen Friedl.

"Wir dachten, daß wir schon am Abend da sein würden", erzählt Maria Vitovcova. "Manchmal schliefen wir kurz ein, und wachten schweißgebadet auf: Wir hatten alles, was wir konnten, angezogen, um möglichst viel mitzunehmen. Man hat uns dann kein Wasser mehr gegeben. ..."

"Es war Sonntag, der 8. Oktober. Der Transport kam um die Mittagszeit in Auschwitz an, als die Gaskammern ihre Tagesnorm schon erfüllt hatten. Also mußten wir bis zum nächsten Morgen warten. 'Weg, schnell weg!' - die Häftlinge in gestreiften Anzügen stürzten sich auf die Türen des Waggons; sie öffneten sie und schrien: 'Alle Sachen hier lassen, sie sind numeriert, ihr werdet sie später zurückbekommen!' Es waren keine zehn Minuten vergangen, da standen wir vor einer Gruppe von SS-Offizieren. Einer von ihnen nickte mir und noch einem Mädchen zu, wir sollten nach rechts gehen. Dort, zwischen Stacheldraht, war eine Straße. Mama und Sonja blieben auf der anderen Seite. Sonja weinte, flehte, sie zu mir zu lassen. Aus dem ganzen Transport suchte Mengele aus den ersten zwei Waggons 190 Mädchen im Alter von etwa 20 Jahren aus. Aus den folgenden Waggons – niemand."

⁵⁶ Eine Karte, Archiv von Elena Makarova.

44.

Willy Groag: "Ende August 1945 brachte ich die Koffer mit Kinderzeichnungen nach Prag zur Jüdischen Gemeinde. Dort hat sich zuerst niemand für diese Gabe interessiert. Wohin damit? Zu wem? Mit der Zeit haben sie aber verstanden. Die erste Ausstellung von Kinderzeichnungen aus Theresienstadt wurde sofort eine Sensation. Die Arbeiten der Kinder wurden 'Brillanten in der Krone der Weltkultur' genannt."

Edith Kramer: "Es gibt die Zeichnungen der Kinder von Theresienstadt, es gibt ihr eigenes Werk, und es gibt den Einfluß, den sie auf viele Menschen ausgeübt hat. Wir alle können nach unserem Tod nur das erwarten: daß, was man gemacht hat, was man gewesen ist, in den Mitmenschen lebendig bleibt. Mehr kann man nicht verlangen."

Daran erkennt man, daß die großen Dinge Bestand haben, denn sonst wäre die Menschheit schon lange zugrunde gegangen. Es ist schade, daß nicht viele ihrer Arbeiten erhalten blieben, aber was überlebt hat, ist schön. Es wird die Menschen ansprechen, solange Papier und Pastellkreide halten. Friedls Persönlichkeit spielte im Leben ihrer Freundin Anna Sladkova eine große Rolle und auch im Leben vieler anderer, die sie gekannt haben. Auch in Lena Makarovas Leben ist sie sehr wichtig, obwohl Lena sie nicht persönlich gekannt hat. Es gibt viele Formen des Überlebens."

...Ich stürzte mich auf ein kleines Fleckerl bräunlicher Tannen, die ich vom Fenster aus male und die sich sehr scharf gegen den rosa und blau schimmernden Schnee abheben, [und eine] braune waagrechte Rauchfahne, [die den Fleck] mit der Höhe der gegenüberliegenden Hügel verbindet und sich in ein helles zartes Hellgrau hineinschneidet... Und so male ich seufzend immer mehr und habe doch nur ein kleines schimmerndes Fleckerl gemeint, aber das gibts gar nicht...⁵⁷



⁵⁷ Aus dem Brief an Judith Moller, Hronov.